

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Kurtze und deutliche Anführunge Zur Teutschen Poesie

Tiemeroth, Johann Heinrich

Erffurth, 1708

VD18 13172344

### II. Theil von der Ausarbeitunge.

---

#### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

[urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9)  
[urn:nbn:de:obv:ha33-1-219365](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-219365)

Was meinet wohl die Welt/wenn sie dich pflegt zu grüssen  
Und Diener zu dir spricht? wiltu es deutlich wissen/  
Berkehre nur das Wort/der Reider liegt darinn/  
So hastu aufgedeckt was sey ihr falscher Sinn.

### 8. Von der Acrostichide.

§. 1. Diese Art bildet einen gewissen Namen/  
den man von vorne herunter lesen kan. z. e. Herr  
Celsius l. c. hat den Namen Katarine Margrete  
in diese Verse abgefaßt.

Komm/D Sonne meiner Seelen/  
Auff! erleuchte Muht und Sinn/  
Treib aus meines Herzens Höhlen  
Alle Nacht der Sünden hin.  
Reuet mich doch meine Schuld/  
Ich/D Gdt/will deiner Huld  
Nach so vielen Gnaden:Zeichen  
Ewig/ewig Dienste reichen.  
Meine Sinnen laß besinnen  
Alles was mich führt zu dir:  
Recht und schlecht sey mein Beginnen/  
Gut und fromm sey meine Zier.  
Richte selbstn meinen Pfad  
Eh ich irr aus bösem Raht;  
Tritt mir selbst/mein Gdt/zur Seiten/  
Eh mich Welt und Luft bestreiten.

§. 2. Will man in diesem Genere noch glück-  
licher fortkommen / so rücke man den 2/4/6ten 2c.  
Vers ein/und lasse den 1. 3. 5. 2c. den Namen prä-  
sentiren. Ein Exempel wird unten zu sehen seyn  
in den Reichen:Carminibus.

## II. Theil von der Ausarbeitung.

Da denn vorkömmt I. die Invention oder  
Erfindunge II. Die Construction oder Bin-  
dunge. III. Die Exornation oder Auszierunge.

## Das I. Capitel. Von der Invention oder Erfindunge.

S. 1. Gewiß ist / daß dieses Stück bey der Ausarbeitung das vornehmeste ist / denn wenn die Invention gut/wird das andere leicht.

S. 2. Sie wird aber genommen (α) von der Person der ich das Carmen mache. (β) von der Sache selbst / davon ich handele. (γ) von dem Ort. (δ) Von dem Amte oder Profession, darinne die Person stehet. (ε) von der Zeit. (ζ) von den antreibenden Ursachen / warum ich gratulire / zc. (η) von dem Vorgänger im Amte. (θ) von dem Namen/welcher entweder schlecht/oder durch ein Anagramma ausgeführet wird. (ι) von den Vor-Eltern. (κ) von dem Wappen zc.

S. 3. Ich will zu dem Ende einige von meinen Carminibus hierher setzen / weil ich gemercket / daß immer aus einer Invention die andere fließet, Ich gebe dieselben nicht vor vollkommen aus / zumahl / da ich / wegen anderer wichtigen Geschäfte / manchemahl kaum eine Stunde zur Ausarbeitung Zeit gehabt; iedoch weiß ich / daß ich meinen Zweg erreicher / ind em sie einem und dem andern wohl gefallen.

S. 4. Und zwar sollen I. Kommen die Freuden-Gedichte II. die Trauer-Verse.

S. 5. Tit. Herrn D. Fromman / weyland Bürgermeistern und Physico in meinem geliebten Vaterlande Nordhausen / wurde 1696. zum Neuen Jahr

Jahr vorgestellt die wiederum höher steigende  
 Sonne: Die Arbeit geriecht in meinen damahlis-  
 gen Studenten-Jahren also:



\* \* \*

Setzt da sich höher schwinget/  
 Und neue Strahlen bringet  
 Der Sonnen güldnes Licht/  
 So dunckle Wolcken bricht/  
 Ist iederman erfreuet/  
 Weil Er dadurch bald sehen wird verneuet/  
 Was kalter Wind und Schnee erstickt.  
 Doch weil der Christen Sonne  
 Zu ihrer ewgen Wonne  
 Im finstern Stalle leucht/  
 Ist nichts/das diesem gleicht.  
 Wir alle sind vergnüget/  
 Da es von Gdt so wunderlich gefüget  
 Daß dessen Wärm und Glantz erquicket.  
 Ich mag wohl kühnlich sagen/  
 Daß mit den nechsten Tagen  
 Auch einem Sonnenlicht  
 Ich sonderlich verpflicht/  
 Von dessen Wärm und Scheinen  
 (Ich kan die Wohlthat keines wegs verneinen)  
 Ich oft und viel erfreuet bin.  
 Selbst Sie/ HochEdler Parthe/  
 Sind nach des höchsten Nahte  
 Mir zu der Sonn gemacht/  
 Die mich stets angelacht:  
 Ihr Glantz hat mich erfüllet/  
 Da ich im schwarzen Flor und Traur verhüllet  
 Beflagte den gekränkten Sinn.  
 Wie viel glückselge Blicke  
 SIE annoch häufig schicke/  
 Nimmt dieses Blat nicht an/  
 Weil sie nicht zehlen kan.

Mein ganzes Leben zeiget/  
 Wann auch mein Mund der Wohlthat gänzlich schweiget/  
 Was dieses JCH bey mir gethan.  
 Viel so in Unglücks-Schatten  
 Sich oft geängstet hatten/  
 Erhielten einen Blick/  
 Da durch ein neues Glück  
 Sich ihnen lieblich zeigte  
 Und die erwünschte Wohlfahrt völlig reichet/  
 Die sie zuvor noch ferne sahn.  
 Ja/wie ganz und unberogen  
 Die Sonne alle Morgen  
 Sich wieder zu uns wendt/  
 Und ihre Strahlen sendt/  
 So ist bey nah und fernem  
 Ihr Glanz bekandt/Er steigt zu den Sternen/  
 Weil JH der Himmel selbst den hegt.  
 Solt ich nun das nicht ehren/  
 Was Wärme/ Glanz und Nehren  
 Erzeigt mit süßer Lust?  
 Ist doch nicht unbewußt/  
 Daß Heyden mit Gebeten  
 Und Opffer noch iekund zur Sonne treten/  
 Weil Sie denselben Freud erregt.  
 Was Heydnisch/laß ich fahren/  
 Doch kan ich das nicht spaaren/  
 Wozu die Schuldigkeit  
 Mich längst hat bereit.  
 Ich will kein Opffer bringen/  
 Das nach den Heyden schmeckt: doch soll erklingen  
 Ein Wunsch und schlechtes Lob-Gedicht.  
 Dein Glanz entseth von weiten/  
 O Sonne meiner Zeiten:  
 Er strahle weit hinaus/  
 Gar zu dem Sternen-Haus?  
 Er steige immer höher/  
 Damit desselben Ruhm um so viel eher  
 Erblickt auch Fremdbder ihr Gesicht!

Rein

Kein Rebel muß JHM Funckeln  
 Und WERTHERS Glanz verdunkeln ;  
 Steigt Wind und Wolcken auff/  
 So müsse doch Ihr Lauff  
 Ganz unverändert bleiben :  
 Sie mißte Sturm-Wind selbst durch sich vertreiben/  
 Damit Ihr Licht viel schöner steh !  
 Der Höchste sey Betweger  
 Der Licht und Glanz-Erreger :  
 Damit die Richtigkeit  
 Des Lauffes keine Zeit  
 Durch keine Weise söhret/  
 Noch Ihre Strahlen weit zu schicken wehret/  
 Auff daß ich stets in Freuden geh !  
 Und wie das Aug der Erden  
 Nicht mag verringert werden  
 Durch Sturm und Ungestüm :  
 So lang der Höchste JHM  
 Den gütigen Einfluß gönnet/  
 Nichts ist/so dessen Glanz und Kräfte trennet/  
 Solts auch das stärckst und größte seyn ;  
 So muß in Glanz und Leben  
 Auch meine SÄMME schweben/  
 Bis SIE der Höchste führt  
 Mit neuen Licht geziert  
 Zu allen Seelgen Flammen/  
 Da Sie in steter Freud und Lust beysammen/  
 Vermehrt erblicken ihren Schein !

S. 6. Anno 1701. wurde auff die Hochzeit  
 Tit. Hn. Siegismund Friesens/bev hiesiger Poliz-  
 zey ansehnlichen Nahts-Verwandten mit der da-  
 mahligen Tit. Jungfer Marthä Rosina/ geboh-  
 ren Wolffin/ im Nahmen E. Hoch-Ehrr. Mini-  
 sterii vorgestellet das gesegnete Eb. Paradies.  
 In welchem Carmine durch eine Acrostichin so

wohl der Name des Bräutigams als der Braut zu sehen war. Die Arbeit geriehet in höchster Eyl also:

**S**eyd \* fruchtbar/mehret euch/erfüllt den Schooß der Erden/  
 Macht sie euch unterthan/ beherrscht die Fische im Meer:

In euren Händen sey was mag gezehlet werden/  
 An Vögeln in der Luft an Thieren hin und her!  
 Es ist euch übergeben das Kraut in allen Feldern/  
 Nießt es aus/zersehnet es/gebrauchs nach aller Luft/  
 Genießt es wie ihr wolt: Was in den grünen Wäldern  
 Trägt seine süsse Frucht/ergehe Mund und Brust!  
 Im Paradies/da Gott den schönen Wunsch gegeben/  
 Hat Er zugleich bezeigt/es solle Mann und Weib/  
 So lange nur ein Mensch auff Erden würde leben/  
 Auff diesen Seegen sehn/und werden zwen ein Leib.  
 Mit Kummer mußte zwar sich Adam bald drauff nehmen/  
 Nicht sauret Arbeits/Schweiß beschmutzte sein Gesicht:  
 Und wolt Er nach dem Fall des Hungers sich erwehren/  
 O sieh! wie muß Er dran; der Acker schonte nicht.  
 Nicht aber hat darinn der Seegen auffgehöret/  
 So Gott im Paradies dem Ehestand hat bedeut;  
 Dann ob der Fülle gleich in vielem wird gewehret/  
 Ist dennoch Gottes Güt demselben noch bereit.  
 Und darum haben auch die Barbarischen Wilden  
 Nach dieser Regel stets den Ehestand hoch verehret:  
 Sie fochten vor die Eh mit Degen/ Spieß und Schilden/  
 Auch gar mit ihrem Tod wurd dieses Band gemehret.  
 Fand sich nun solcher Ruhm diß Standes bey den Heyden/  
 Wie solten wir denn nicht/ geehrtes Jugend.Paar/  
 Recht würdig ihre Eh mit Preis und Heyl bekleiden/  
 Ohn welche diese Welt traum stünde wenig Jahr.  
 Ihr Zweg ist herrlich gut/Sie werden Lob erlangen/  
 Lob/sag' ich/bey dem Volck das spät geböhren wird.

Es

\* Im ersten Buch Moses I. v. 28/ 29/ 30.

Es muß ihr Scheitel drum mit Sieges-Kronen prangen/  
 Freud ist an diesem Tag/der Sie zusammen führt.  
 So müsse denn nun auch Sie lauter Wohl beglücken/  
 In ihrem Paradies sey lauter Seegen da:  
 Es müsse Glück auff Glück/ wie Nam auf Nam sich schis-  
 cken/

Nichts sey das jemahls trennt ihr heutiges Freuden:Ja!

S. 7. Der anmühtige Liebes-Krieg wurde/  
 als der Wohlgebohrne Herr/Herr Christian Fer-  
 dinand von Gold-Acker/uff Weberstädt/Churf.  
 Braunschw Lüneburg. Hauptmann / mit dem  
 Wohlgebohrnen Fräulein Hedwig Augusta/ des  
 Hochgebohrnen Herrn/ Hn. Carl Christian von  
 Sommerfeld/ uff Neumarck und Groß-Bargul/  
 Churf. Braunschw. Lüneburg. General Lieute-  
 nants und Commendantens in Göttingen/ Fräu-  
 lein Tochter sich durch Priesterliche Copulation  
 verbande/ vorgestellt. Das Rädel zielete auff  
 eine abgefeuerte Stück-Kugel. Die Arbeit gieng  
 so:

**M** In Er/ Herr Hauptmann/ icht allein zu Hanse lie-  
 gen/

Da fast die ganze Welt die Waffen zugericht?  
 Europa fänget an/America muß kriegen/

Es geht in Africa, auch Asien säumt sich nicht.  
 Die Moscovitter sind auff Schweden noch erhitet/  
 Sie wollen Blut mit Blut und Schwert vergolten sehn:  
 Sie lauffen grimmig an/seht wie es alles blizet  
 Wie Feuer/ Kugel/Dampff/stets untereinander gehn!  
 Italien macht beglückt die Kåyserlichen Waffen/  
 Die seine Majestät mit Recht und Ruhm beziert:  
 Frankosen/ Spanier bekommen gnug zu schaffen/  
 Weil ieder Officier den Degen redlich führt.

Es bliebe Holland zwar gern bey den Kauffmans-Schiffen  
 Und fährte Stadt Gewehr die guten Waaren ein;  
 Allein es muß mit fort/weil England drinn begriffen/  
 Hingegen Portugall zum Fried spricht lauter Nein.  
 Die Deutschen werden auch gar leicht mit Krieg bestricket/  
 Sie ziehen hin und her/die Trommeln rühren sich:  
 Das Werber-Geld ist da/es wird gar gern geschicket  
 Dem der kein Pulver scheut/acht weder Hieb noch Stich.  
 Drum sprech ich noch einmahl: Will Er so stille sitzen/  
 Herr Hauptmann/da doch leht fast in der ganzen Welt  
 Mars Kugeln giessen läst? Will Er bey diesen Blitzen  
 Der aus Sarthannen geht/nicht auch ins blancke Feld?  
 Nein/dieses scheut Er nicht/Er weiß sehr wohl zu führen  
 Den Degen und Pistol: Trotz sey dem Feind gesagt!  
 Will Er Jhn etwas nur mit List und Macht berühren/  
 Wird eins mit ihm gar bald auch auf den Tod gewagt.  
 Doch ist ein ander Krieg darinn Er igt soll streiten/  
 Cupido hat auff Jhn den scharffen Pfeil gewetzt:  
 Wiewol es nicht so viel als sonst hier zu bedeuten/  
 Der Streit wird allzuleich in süßen Fried versetzt.  
 Die tapffre Hedewig/so einen Käyser Namen/  
 Augusta nehmlich/führt/sucht Jhn zum Wette/Streit:  
 Die Keuschheit ist dabey der Richter/so sein Umen  
 Zu diesem Kriege spricht und theilt die Liebes-Weut.  
 Drum wohl/geehrtes Paar/wohl Jhnen/bey dem Kriegen/  
 Das nur auf Fried und Ruh das Ziel und Zweck gericht:  
 Sie werden in dem Streit am allerbesten siegen/  
 Wenn nemlich jedes stets auff mehre Liebe dacht.  
 Und weil der hohen Krafft der Liebe nichts mag gleichen/  
 Da sie mit Muht und Macht gar oft zu Felde zieht/  
 Weil ihr die Wasser-Fluht/ia Feur und Gluht muß weichen/  
 Wie man von Gottes Geist/selbst \* auffgezeichnet sieht.  
 So wünsche daß von Tag zu Tag die Liebes-Flammen  
 Sich mehren wie im Krieg/wenn alles Feuer gibt:  
 Sie leben beyderseits in steter Gluht beysammen:  
 Demselben sey der Sieg/das treu und ewig liebt!

\* Cant. III V. v. 6. 7.

Hochzeit.

## Hochzeit-Kägel an die Herrn Cavalliers.

Ich bin ein seltsam Ding/ich leb und leb doch nicht;  
 Ich habe keine Hand / und greiffe doch nach allen  
 Dahin man mich verschickt; ich habe selbst kein Licht/  
 Doch laß ich mir niemahls ohn Licht zu gehn gefallen.  
 Ich diene Fürsten und Herrn bey Krieg und Friedens-Zeit  
 Doch wird mein treuer Dienst von keinem nie bezahlet:  
 Wenn ich das mein gethan/so stößt man mich bey Seyt/  
 Man gönnt mir nicht einmahl daß mich die Sonn bestrah-  
 let.

Geht aber Noht an Mann/so sucht man mich herbey/  
 Da muß ich ganz allein mit vielen Kerlen streiten/  
 Doch weiß ich nimmermehr was meine Gage sey/  
 Dieweil ich gänglich taub und hör auff keiner Seyten.  
 Was noch mehr seltsam ist: Wenn jemand überläufft  
 So muß ein harter Strang ihn insgemein belohnen;  
 Mich lobt mein Herr und lacht / wenn mich der Feind ers  
 greiffst:

Und so ich wieder käm/solt Er mich gern verschonen.  
 Ich liege von mir selbst so stille wie ein Lamm;  
 Doch wenn der Kopff erhitzt und man mit mir vexiret  
 So brumm ich wie ein Bär/ spring fort durch Noht und  
 Schlamm /

Und gleichwohl weiß ich nicht/wohin der Zorn mich führet.  
 Bald werd ich wiederum von meinem Cyffer still/  
 Ich steh und lausch es ab/biß ich kan glücklich schlagen.  
 Da meynt denn mancher Schöpß/ich sey nun todt/und will  
 Mich hänseln nach Gefalln und greiffen an den Kragen;  
 Allein Er kriegt darauff mit Poltern so viel Stöß/  
 Daß ihm der Kopff dabon fängt tweidlich an zu summen/

Es blut ihm Naß und Maul von meinem Mord-Geröß/  
 Ja endlich muß er gar vor Angst und Weh verstummen.  
 Ihr Herren Cavalliers/ich schriebe gern noch mehr/  
 Doch weil ich nicht recht weiß/ ob ich darff Hochzeit gehen/  
 So schleich ich mich davon: doch traut mir nicht zu sehr.  
 Raht/raht nun was ich sey! ich kan wedr gehn noch ste-  
 hen!

S. 8. Tit. Herr M. Hüb/jesiger Zeit Pfarrer in  
Hopffgarten / damahls Con-Rector an unserer  
Schul zu St. Michael, wurde im Namen der Ju-  
gend mit diesem Carmine beehret: [dessen Tittel:  
der unverwelckliche Ehren-Krang.

**W**

Je/ Herr CON-RECTOR, ist sein Haupt so schön  
gekrönet/  
Woher ist dieser Schmuck/ wer hat ihn auffge-  
fest?

Was ist es für ein Hut/ wer hat ihn hergelehnet/  
Der Jhn so inniglich mit vieler Freud ergetzt?

Ich glaub Apollo selbst hat seiner Jungfern Schöne  
Nie herrlicher gemacht/ als er gezieret ist.

Warum begleiten Jhn so viele Musen/ Schöne/  
Was deutet dieses an/ daß man Jhn freundlich grüßt?

Sieh da/ siezt hören wirs: Es wird Magister-Würde  
Jhn rühmlichst bengelegt an diesem Freuden-Fest:

Bei seiner sauren Müß und Centner-schweren Bürde  
Bemerckt er/ daß sich Last mit Lust verwechseln läßt.

Was thun denn wir hierbey? Fürwahr die grosse Liebe/  
Die Treu und vieler Fleiß/ so er bisher gezeigt

An unsrer ganzen Schul/ zwingt uns mit starkem Triebe/  
Daß schuldge Danckbarkeit sich wieder zu ihm neigt.

Doch/ wie soll dieß geschehn/ was können wir erfinden/  
Das angenehme sey? Wir wollen auff das Feld

In schöne Gärten gehn/ und einen Kranz umwinden  
Von mancher schönen Blum/ der sein Lob in sich hält.

Ein grüner Lorbeer-Zweig soll uns den Grund bestärcken  
Mit hartem Winter-Grün/ so lebhaft spät und früh.

Gott gebe/ daß sein Lob mit vielen Tugend-Wercken  
In steter Schöne steh/ und nie verwelcklich blüh!

Wir winden hier mit ein die kleine blau Viole/  
Die/ weil sie niedrig ist/ im Gras sich treten läßt:

Doch/ wer ist/ der sie nicht auch aus der Tieffen hohle/  
Indem sie das Gesicht bestärckt auffß allerbesti.

Dies

Dieselbe stellt uns vor sein Demuth-volles Leben/  
 Und zeigt wie sie stets die Ehre bey sich führt:  
 Und damit kan er uns ein sein Exempel geben/  
 Weil/der sich niedrig hält/wird unerbeyhofft geziert.  
 Hierzu gesellt sich wohl die gelbe Schlüssel-Blume/  
 Die/weil sie früh heraus/das Lob vor andern hat.  
 Ihn/Wehrer Lehrer/dients zu keinem schlechten Ruhmes/  
 Daß er so früh heraus zu seiner Arbeits-Stadt.  
 So bald der Himmel graut/bei eht er das Studieren/  
 Wenn das Gebet vorher um Segen abgeschickt:  
 Den Abend will er auch nicht gerne was verlieren/  
 Was andern eckelhafft/ist das ihn stets erquickt.  
 Narcißsen sollen auch an unserm Kranz erscheinen/  
 Die wegen starcken Ruchs vielmahl verdriesslich sind.  
 Was wollen wir damit/möcht j. mand sagen/meynen?  
 Die Schärffe deuten n/w/die sich auch bey Ihm findet.  
 Wenn er Unfleiß bestrafft/muhtwillige bezähmet/  
 So riecht es ihnen stark/die Schärff ist unbeliebt.  
 Doch weil sie jederzeit durch Freundlichkeit gelähmet/  
 Ist sie uns recht und gut/thut wol/wenn sie betrübt.  
 Was rares wollen wir zulezte noch mit bringen/  
 Das unsern Ehren-Kranz vortreff.und herrlich macht/  
 Es ist die \* Rose/die durch Kunst sich läßt bezwingen/  
 Daß sie zu jederzeit den Künstler angelacht.  
 Gleichwie dieselbe nun dem Menschen heilsam dienet/  
 Indem sie Arzneyen zu vielen Dingen zeigt:  
 So ist uns seine Lehr und Disciplin: Sie grünet/  
 Sie bringet Arzneyen/ bis sie den Zweg erreicht.  
 Dieß ist der schlechte Kranz/damit wir/ treuer Lehrer/  
 Nach unsrer Schuldigkeit aus danckbarem Gemüht  
 Sein Haupt verehren wolln. Gott geb/das seine Hörer  
 Dieß stets mit Freuden sagn: Herr Hde grünt und blüht!

\* Es ist bekand/das die Garten-Künstler die Rose  
 durch ihre Aufficht und Fleiß dermassen artig zu  
 zwingen wissen/das sie auch zu ganz ungewöhnlich  
 cher Zeit lieblich hervor blühet; worauff hier ges  
 zieleet wird.

S. 9. Tit. Herrn M. Engelharden/ ieho Re-  
ctori zu Illmenau/ wurde bey seiner Magister-  
Würde vorgestellet: Der Preiswürdige Fleiß.  
Das Carmen war folgendes.

**S**o recht! der edle Fleiß muß so belohnet werden/  
Die Jugend krönet die/ so ihr ergeben sind.  
Was dieser Umbegriff der breit und langen Erden  
Vor Herrlichkeit besitzt und bey sich köstlichs findt/  
Hat längst der Tugend/Preis gewonnen und erstiegen:  
Nichts ist so tieff versteckt da sie nicht hingewagt/  
Nichts ist so hoch gesetzt/dahin sie nicht kan fliegen/  
Sie hat nie von Verdruß nie von Verlust geklagt.  
Was manchem sauer scheint/was sie unmöglich nennen  
Was vielen wundersam/ja gar entsetzlich klingt/  
Das ist der Tugend leicht. Was solte sie nicht können/  
Weil sie zum Sternen/Pol die hohen Flügel schwingt.  
Dies kan/Geehrter Herr/sein selbst Exempel zeigen  
So ewigen Nach/Ruhms wehrt und nie vergessen wird.  
Und solte man davon aus Mißgunst wollen schweigen/  
So trägts die Fama fort/fühlt weder Last noch Bürd.  
Er hat bisher dahin sich einzig nur bestrebet/  
Damit Gott und der Welt sein Fleiß zum Dienste kam:  
In Kunst und Bissenschafft schon lange Jahr gelebet/  
Damit ein ander auch an Jhm Exempel nehm.  
Und sich es bleibet diß in Wahrheit nicht vergessen  
Weil heut der Vorbeer/Kranz den hohen Scheitel ziert:  
Weil Jhm Magister-Würd ganz rühmlich zugemessen/  
Dabey Er süsse Frucht des sauren Fleißes spürt.  
D daß ich diesen Tag nur könnte recht beehren  
Der so beglücktet ist/von vieler Freude lacht:  
Dmöcht ich nur dabey was angenehmes hören  
So ich darbringen könt/es solte seyn gebracht.  
Die Danckbarkeit hat mich Jhm billich hoch verbunden/  
Als der in Bissenschafft und Künsten unterrichtet:  
Ich dencke wohl der Zeit/der viel und langen Stunden  
Da Er mich treu gelehrt: Wer weiß es bey uns nicht?  
Nur

Nur Schade/das Er sich so plöglich von uns lendet/  
 Zu jener Fürsten:Stadt/und uns verlassen will:  
 Ein hoher Gottes:Mann hat Jhn von uns gewendet:  
 Wie solt ichs nicht beklagn? doch nein/ich schweige still.  
 Vielleicht hat Er dort mehr zu pflanzen und begiessen/  
 Darzu der höchste Gdt den milden Segen schickt.  
 O das ich seiner Lehr auch künfftig könn genießen  
 Die mich hier jedesmahl sehr herglicly hat eravieck  
 Doch/weil der Höchste rufft/ und seinen Dienst verlanget  
 In jener Fürsten:Stadt/so geh Er/Wehrter fort/  
 Zumahl da Er jesuud mit neuer Würde pränet/  
 Vielleicht gelangt Er da zu dem erwünschten Port.  
 Ich dancke vor die Müh/vor vielen Fleiß und Wachen;  
 So Er vor mich gehabt: Mein Wunsch geht Himmel an/  
 Und seufftze/das Jhn Gdt woll unverselcklich machen  
 Gleich wie der Lorbeer:Zweig niemals verwelcken kan!  
 S. 10. Tit. Herr M. Joly. Christoph Ernst/  
 Pastor zu beyden Brüchtern/gab drey schöne Na-  
 men/Huld/Glaube und Ernst/welche in der Aus-  
 arbeitunge also durchgeföhret wurden:

\* \* \*  
**D**och Wohl Ehrwürdiger/darff ich mich auch erföh-  
 ren/  
 Bey diesem Freuden:Tag und wehrten Namens:  
 Fest  
 Mit meinem schlechten Blat denselben zu bedienen/  
 Der so viel Huld und Lieb auff mich erscheinen läßt?  
 Gewiß/ich solte mehr als blosser Wünsche bringen/  
 Wenn im Gemüht erweg wie sehr Er mir geneigt:  
 Es solt ein Danck:Geschenck statt süßer Lieder klingen/  
 Vor Treu:und Vater:Gunft/ so Er bisher erzeigt.  
 Doch läßt Er diß nicht zu: So ist auch mein Vermögen  
 Fast bloß an Armuht reich/giebt also was es kan:  
 Drum weil ich dieses darff zum sichern Grunde legen/  
 So hoff ich/nimmt Er auch/was schlecht/ sehr gütig an.  
 Gewiß/der süße Nahm Johannes muß bezeugen/  
 Das er von Hulde reich/von sonderer Lieblichkeit.

Wie

Wie ehmahls in den Schooß des HErrn sich konte beugen/  
Johannes theures Haupt/so manche Seel erfreut.

Auf gleiche masse kan/mein Gönner/Huld genießen/  
Wenn Er dem höchsten Recht im sanften Schoße sîzt:

Er läßt auch solche fort auff die Jhn hören/stiessen/  
Er quickt mit süßem Trost den/der im Kummer schwigt.

Diß kan Christophorus sein ander Nam beweisen/  
Der von dem Glauben zeigt/damit sein Herz geziert:

Damit darff Er viel eh durch Sturm und Wellen reisen/  
Als \* jener da man von viel falsches fabulirt.

Daß Er in seinem Ammt auch rechten Eyffer brauchet/  
Wie jener Gottes-Mann Elias wohl gewohnt:

Zeigt uns der Stamm-Nam an der vom Befehz-Zorn rauchet/  
Sehr hart und scharff erklingt/mit lauter Ernst belohnt.

Wenn die + Posanne sonst bey Krieges-Zeit erschollen/  
So galt kein Schertzen nicht/man spürte Ernst und Muht:

So Er als Lehrer strafft/erschreckt des höchsten Wollen  
Auch Stein und harten Fels: sieh was der Ernst nicht

thut!

Doch wird Johannes auch mit seiner Huld verspühret/  
Damit was hart verwundet/dadurch gelindert sey:

So liebt denn iederman und ehrt/wie sichs gebühret/  
Den theuren Lehrer/der belobt von reiner Treu.

D daß der süße Nam Johannes diesen Lehrer/  
Durch viel und lange Jahr erfreu mit hellem Schein:

D daß Er/den ich nenn des Glücks und Wohlfahrt-Mehrer/  
Durch Christi Geist und Krafft ein Ernst mög ferner seyn!

So freut die Kirche sich/so wird das Haus erquicket/  
So wünschet iederman außs neu des höchsten Gnad:

Biß daß Er Lebens-satt wird auff zu Gott gerücket  
Dem Er mit vieler Treu gedienet früh und spat!

\* Wird gezeiet auff den grossen Christophorum, so das  
Kind Jesum auff seine Arm genommen/ und durch die stürz-

mende Meeres-Wellen soll getragen haben; cujus va. Jesav

Apologia Aug. Conf. Art. IX. p. 230. Lipsiens. sequentibus

detexic: Christophorum pinxit aliquis vir prudens, ut significa-

ret per allegoriam magnum oportere robur animi esse in his, qui

ferrans

ferr

rem

Mo

tal

(t)

s

g

Pe

me

Di

ge

rio

W

Da

Je

Be

Se

Da

Ja

Ja

W

Ch

*ferrent Christum, hoc est, qui docerent Evangelium, aut confite-  
rentur, quia necesse sit subire maxima pericula. Deinde solidi  
Monachi apud populum docuerunt invocare Christophorum, quafi  
talis polyphemus aliquando extitisset.*

(†) Wenn die Kinder Israel wider ihre Feinde in den Streit  
zogen/wurde mit der Posaune / oder Trompete ein Zeichen  
gegeben/ nach Num. X. v. 9.

S. 11. Tit. Herrn Andreæ, Pastori zu S.  
Petri und Pauli in Summerda / geriebt das Car-  
men auff seine Hochzeit also ( die Invention und  
Dittel war : Ein glückseliges und von Gott  
gelegnetes Neues Jahr/weil sie gleich im Janua-  
rio angieng. )



Eht/ da des Himmels Kreis der Sonnen helle  
Strahlen/

Von jener Unter/Welt auff unsern Scheitel lenckt:

Da kalter Schnee und Frost die hohen Berge mahlen/

Und jeder nur auff Wärm in seinem Zimmer denckt/

Jetzt sag ich/ist die Zeit da Wunsch und Worte klingen/

Da lauter gutes wird von jedem ausgestreut.

Beym theuren Jesus-Fest hört man von Freuden singen:

Viel Glücks zum Neuen Jahr! viel Segen sey bereit!

Gewiß / mein Gönner hat die Zeit auch wohl getroffen/

Daß Er gleich icho sich mit einer Liebsten paart/

Da alle Welt auffss neu nur Segen pflegt zu hoffen/

Da man an Wunsch und Wohl nicht das geringste sparrt.

Ich/ der ich bis anher vor viele Treu verbunden/

Als der mit Lehr und Zucht ganz freundlich unterricht:

Ich/ der ich noch gedenc der vielen Tag und Stunden/

Darinn Er mir geleucht mit seinem Tugend-Licht/

Will/ ist es gleich was spät/ mit Wünschen auch bezeigen/

Daß dessen Fleiß und Müh nie soll vergessen seyn:

Eh soll der Schnee nicht mehr die Bäum im Winter beugen/

Eh meine Dauckbarkeit verliere Glanz und Schein.

Ⓒ

Viel

Viel Glücks zum Neuen Jahr! viel Segen müsse fließen/  
 Vom hohen Himmels-Schloß/auff meines Gönners Hand!  
 So oft er lange Jahr wird [a] pflanzen und begießen/  
 Sey himmlisches Bedeyn auff seinen Fleiß gewandt!  
 Viel Glücks zum Neuen Jahr! viel Segen tröst und labet  
 Die Seelen so vor Angst und Kummer traurig stehn:  
 Es fehl an keinem Gut/ an keiner Himmels-Gabe/  
 Damit Er in dem Unntz stets (b) möge freudig gehn.  
 Viel Glücks zum Neuen Jahr! viel Segen zu der Ehe/  
 Die Er jetzt neu antritt nicht ohne Gottes Lieb:  
 Was man nur glücklich denckt/ sey beyden aus der Höhe/  
 Vielfältig abgeschütt: wohl dieser neuen Lieb!  
 Viel Glücks zum Neuen Jahr! viel Segen zu den Früchten/  
 Damit der Höchste Sie mit Freuden einst beehrt:  
 Mehr als mein Mund vermag mit wünschen auszurichten/  
 Sey Ihnen auch im(c) Schlaf von unserm Gott gewährt.  
 Viel Glücks zum Neuen Jahr! viel Segen zu den Flammen!  
 Die selbst der Himmel hat in Keuschheit angezündt!  
 Hinweg Streit und Verdruß von diesen/so zusammen  
 In Zucht/in Frömmigkeit und Tugend kommen sind.  
 Viel Glücks zum Neuen Jahr! so Sie dereinst erblicken/  
 Wo man von keiner Zeit/ von keiner Stunde, sagt:  
 Daß/ wenn Sie Lebens satt sich nun zum Himmel schicken/  
 Die späte Welt nach Ihm mit Ruhm und Ehren fragt!  
 [a] 1. Cor. III. v. 6. [b] Ebr. XIII. v. 17. [c] Pl. 127. v. 3.

S. 12. Als der nunmehr so seel. Herr von  
 Brettin / Syndicus und Contulent bey hiesiger  
 Policey zc. in das Gymnasium als Inspector ein-  
 geführt wurde / war die Überschrift: Die wohl-  
 vergnügte Hoffnung. Das Carmen wurde ab-  
 gesungen und instrumentaliter dabey musiciret  
 dieses Inhalts:

I. Auf

\* \* \*

I.

**A**uff! auf! gesamte Brüder/  
 In unserm Helicon:  
 Singt neue Freuden-Lieder  
 Zum süßen Sayten-Thon!  
 Laßt weit und breit erschallen  
 Des heutgen Tages Lust:  
 Ist's möglich/ sey sie allen  
 So nah als fern bewußt.

II.

Die Hoffnung unsrer Zeiten  
 Bringt Glanz und neues Licht/  
 Will Herz und Mund bereiten  
 Zu zeigen ihre Pflicht;  
 Heißt uns mit Wunsch, Gebeten  
 Dem Höchsten abgeschickt/  
 Vor dessen Augen treten/  
 So auff uns lieblich blickt.

III.

Zwar wenn wir rückwärts denken  
 An Friesens Todes-Gang/  
 Und das Gemüthe lencken  
 Auff seinen Liebes-Zwang:  
 An seine Vater-Treue/  
 Damit Er uns geübt/  
 Wird unsre Seel auff's neue  
 Recht inniglich betrübt.

IV.

Die ungemeinen Gaben/  
 Geschwind- und Fertigkeit/  
 So seinen Ruhm erhaben  
 Und männiglich erfreut/  
 Sein Effer um das Beste/  
 So man gar oft gespürt/  
 Macht das Verlangen feste  
 Nach Ihm/ der wohl regiert.

E 2

v.

## V.

Doch sieh! der Himmel zeigt  
 Uns einen Mecänas/  
 Der seine Huld geneiget  
 Mit gleichem Raht und That.  
 Was Friesens muntres Wachen/  
 Müß/ Sorg und Fleiß gebracht/  
 Darauff sind dessen Sachen  
 Mit gleicher Lust bedacht.

## VI.

Was ungemein Verlangen  
 Entzündete den Muht/  
 Da nur die Rede gängen/  
 Daß unsrer Stadt zu Gut  
 Der von **HEER** erroehlet:  
 Wir sprachen/ vor Begier  
 Fast ganz und gar entselet:  
 Ach/ ach kommt Er auch schier?

## VII.

Und siehe! unser Hoffen  
 Hat nach geraumer Zeit  
 Den Zweck vergnügt getroffen/  
 Darauff wir uns gefreut.  
 Ein Mann von hohen Sinnen/  
 Denn Stamm und Feder hebt/  
 Begüßt Parnassus Zinnen/  
 So Jhn vor auch belebt.

## VIII.

Nie hat am Meeres-Strand/  
 Wo Wind mit Wellen schlägt/  
 Der Rauffmann/ der zu Lande  
 Indessen Sorge trägt/  
 Nach seinem Schiff verwendet  
 Die Augen müd und matt/  
 Nie andere gesendet  
 So oft an seine Statt;

## IX.

Als unsere Gedanken  
 Nach diesem Mann geschaut/

Der

Der zu den Tugend-Schrancken  
 Uns lange vorgebaut.  
 Drum auf! ihr Musen/Söhne/  
 Streut Wunsch und Seegen aus/  
 Macht ein beliebt Gethöne/  
 Besingt DREIERNES Haus.

X.

Glück/Seegen/Heyl und Leben/  
 Bonn / Freude / Wohlergehn  
 Soll dieses Haupt umgeben  
 Und stets zur Seiten stehn :  
 Kein Unglücks-Fall kein Zagen  
 Bekräncke seinen Geist :  
 So wird die Nachwelt sagen  
 Wohl / der DREIERN preist !

§. 23. Tit. Herrn Nicolao von Uffenbach/  
 aus Franckfurt am Mayn/ Ihro Hoch-Gräffl. Ex-  
 cellence, Unfers gnädigen Herrn Stadthalters  
 von Boineburg / geheimbden Secretario, wurde  
 auff den Tag Nicolai folgender Glück-Wunsch  
 gemacht :

\* \* \*

I.

**D**um hatte Titan sich mit Wärm und Strahl ver-  
 borgen/  
 Es wies das Sternen-Heer mit seinem Silber-  
 Licht

Forthin zur süßen Ruh was schläfft bis an den Morgen/  
 Da mich im Traum ergetz diß schöne Nacht-Gesicht :

II.

Ein ungemeiner Glanz erleuchtete von weiten/  
 Was vor ganz finster war. Ich dacht / ist Eynthia  
 Im vollem Lauf so hell? Nein es sind solche Zeiten/  
 Da von ihr ganz kein Schein iest unsrer Gegend nah.

E 3

III.

## III.

Ich hatt es kaum bey mir ein wenig überleget/  
Da fand sich/das dißlicht dem Phöbo eigen war  
Der auff der Laute schlägt / und seinen Bogen reget/  
Ihm folgte auff dem Fuß die frohe Musen:Schaar/

## IV.

Ein starckes Lust:Gethöñ ermunterte die Strassen/  
Indem ihr Seyten: Spiel die ganze Gegend fällt.  
Sie sprachen: Last uns hier am Brunnen niederlassens/  
Daraus der offne Bach mit hellem Wasser quillt.

## V.

Die Kränze / so bissher Sie um ihr Haupt gezieret/  
Warff man Demselben zu/und schrie mit vollem Mund:  
Fließ/ edler Brunnen / fließ/ der so viel Väche führet/  
Laß Ströme von dir gehn! Dein Wasser sey gesund?

## VI.

Ich dachto bey mir selbst: Was wird doch hie begangen?  
Sind wieder im Gebrauch die Fontanalia?  
Hält Ehloris etwan Fest/daran die Blumen prangen?  
Die Heyden sind ja weg. Sagt doch / was gibt es da?

## VII.

Einfältger / weistu nicht die Art der Pierinnen/  
Zing Elio lächelnd an: Ist dir so unbekand  
Daß sie verstecken pflegn ihr Lehr:und Lust:Beginnen?  
Doch / weil du sehnlich fragst so sey es dir genant:

## VIII.

Das edle Franckfurt läst viel schöner Brunnen springen/  
Daraus ein offner Bach biß Erffurth sich ergeußt:  
Der ist/dem wir aniegt zu Ehren lieblich singen  
Um Tage Nicolas/da man Ihn glücklich preißt.

## IX.

Ich hätte gern noch mehr der Nymphe zugehöret/  
Wo nicht Apollo selbst das Schweigen angesagt.  
Es hieß: es ist genug/wer hat uns hie gestöhret?  
Kommt / eilt/der Tag bricht an der unsern Schall verjagt.

## X.

Ich glaube/was am Tag uns in Gedanken lieget/  
Stellt uns der edle Geist des Nachts ganz deutlich vor;  
Doch

doch/ damit nicht der Schlaf das Wachen überwieget/  
So seze ich meinen Wunsch zu jenen Musen-Chor.

XI.

Willkommen theurer Tag/ willkommen o ihr Stunden  
Daran sich Nicolas mit seinem Lichte stellt:  
Was ie vor Glück der Mensch in diesem Leben funden/  
Sey von dem Höchsten Ihm auff einmal zugesellt!

XII

Es freue Franckfurth sich/ es müsse Erffurth klingen/  
Da ein beliebter Strohm mit süßem Wasser fährt:  
Die Musen Ihm zur Freud und hohen Ehren singen:  
Es lebe Uffenbach! sein Glücke sey bewährt!

S. 14. Der Neue Jahr-Wunsch/welcher  
dem Tit. Herrn von Breitenbach/ Kaysrl. Ober-  
Post-Meister allhier abgeschickt/bestund in diesen  
Zeilen:

**W** Eich Hermus, weich Pactol, ihr hochgerühmten  
Flüße/  
Eur Gold bewegt mich nicht nach fernem Land  
zugehn:

Ich lasse Tajo dich: Es ziehen deine Güße  
Mich/ Nile, nicht zu stark dich iche zu besehn!  
Zwar/ Fama hat euch längst durch alle Welt getragen/  
Eur Nam ist Wunder-groß/ des Rühmens fast kein End  
So man von euch gemacht: Wenn kluge Lichter sagen  
Von neuer Karität/ sind sie auff euch gewendt.  
Bald preist man das Metall so euren Gang gezieret/  
Und manchen klugen Kopff gezogen zu der Fluht:  
Bald eure Fettigkeit/ damit das Land berühret  
Dem Nachbar Seegen gib/ erwecket Sinn und Muht,  
Der stehet ganz erstaunt/ und siehet überstiegen  
Die Ufer von dem Strohm so auff viel. Elen rückt:  
Der bleibt am Felsen taub und ganz ermüdet liegen/  
So bey Egyptens-Fluß den Ursprung nicht erblickt.

E 4

Das/

Das / sag ich / zieht mich nicht / indem sich in der Nähe  
 Ein solcher Breiter Bach vor meine Augen stellt/  
 Den ich mit Wunsch und Kunst ( o daß es recht geschehe ! )  
 Zu ehren Ursach hab vor allen in der Welt.  
 Herr Vetter / darff ich mich noch etwas mehr erklären  
 So zeigt sein Name selbst / daß Er von mir gemeint !  
 Kan ein beliebter Fluß so Stadt als Land gewähren  
 Glück / Seegen / Wohlergehn / und was sonst herrlich scheint/  
 So muß ich / traun / gekehrt / daß Er mir auch gewesen  
 Ein solcher Glückes / Strohm der lauter Guts gezeit.  
 Will man am kühlen Rand vom Fluße Anmuth lesen/  
 So weiß / daß Sein Gesicht demselben völlig gleicht.  
 Es legt uns das Geräusch / wenn süße Vogel singen  
 An einem hellen Bach / so unser Ohr gewinnt :  
 Traun / Sein beliebter Mund draus Lieblichkeit muß klingen/  
 Gehet dem bey weiten vor / was unsre Lust hier findt.  
 Will Titans heißer Strahl auff unsern Scheitel fallen/  
 Wenn sich des Löwens Stärck am Himmel ausgestreckt/  
 Ist es ein kühler Bach / so uns vergnügt in allen/  
 Der den erhitzten Leib zur Hurtigkeit erweckt.  
 Gewiß / wenn von der Hitz des Traurens mein Gemüthe  
 Oft schläffrig und betrübt in vielen Sorgen hieng/  
 Zog Er / Herr Vetter / leicht / durch Kühlen seiner Güte  
 Zur Muntrigkeit hervor / mich / der ich traurig gieng.  
 Glückseelig ist die Stadt / so einem Fluß vertrauet/  
 Daran desselben Schaum sich gießend angelegt :  
 Gewiß / wer nah dabey sein festes Haus gebauet/  
 Wird vor den Seegens / Guß zu dancken Gott bewegt.  
 So oft Herr Vetter / ich an diesen Bach gedenck/  
 Den meine Schuldigkeit amezu billig preißt/  
 So sag ich / daß nechst Gott von Ihm sich Seegen lencke  
 Den nie kein andrer Strohm so herrlich auff mich geußt.  
 Drum / da dem Römer / Volck gewisse Jahres / Zeiten  
 Zum Preis der Brunn und Fluß vorlangst gesetzt war/  
 Wie solt ich mich dazu nicht nach Gebühr bereiten/  
 Da Er / Herr Vetter / sieht ein Neues Seegens / Jahr.  
 So viel der Römer sind / die man am Ufer lieset/  
 Wo Hermus und Pactol die hohen Völcker ehrt :

So viel der Fettigkeit / die Nilus sich erkieset/  
 Wenn man die Freuden-Stimm von seinem Steigen hört:  
 Sey Ihm / Herr Vetter / stets vom hohen Thron geführet  
 Des Herren / der die Bäch und Brunnen fließend macht!  
 So viel der Spanier vom Tajo Segen spüret/  
 Wird Ihm in diesen Jahr und künftigen gebracht!  
 Eh muß ein voller Stroh zu nassen Zeit verstiegen/  
 Eh dessen hohes Glück und Wol-Seyn sich verlaufft?  
 Er bleib ein Breiter Bach / an dem viel tausend liegen/  
 Die von Ihm Lust und Nutz ohn einges Geld erkaufft.

S. 25. Meinem vielgeliebten Collegen Tit.  
 Herrn M. Tennemann / Diacono zu S. Michael  
 wurde/ unter dem Tittel Danckschuldige Ehrens-  
 Bezeigung wegen genossener Information, im  
 Namen seiner Untergebenen / dieses Denckmahl  
 auffgerichtet:

**D**arff Wohl-Ehrwürdiger / <sup>\*</sup> <sup>\*</sup> <sup>\*</sup> sich unser Blat erkühnen  
 Bey seinem Freuden-Fest und neuen Ehr zuseyn?  
 Wir solten diesen Tag viel hdder zwar bedienen;  
 Doch / eine schlechte Schrifft gibt oft auch Glanz  
 und Schein.

Kan unsre junge Zeit nichts in der That erweisen/  
 Das vor gehabte Müh und Treu beliebig wär;  
 So sind wird doch gewiß / es soll ein kindlich preysen  
 Auch starck zu Herzen gehn bey jetzt erlangter Ehr.  
 Der kluge Heyde selbst so Alexandrum führte  
 Zur Kunst und Wissenschaft / sagt / daß der größte Danck/  
 Vergeltung / Lob und Ruhm vor allem dem gebührte/  
 Der uns durch weise Zucht beglücktet Lebens-lang.  
 Traun / China hat dis wohl vor andern überleget:  
 Da schreibt kein grosser Herr an den / so ihn gelehrt/  
 Der nicht das / was vorlängst geschehn / im Brieff erweget/  
 Mit grosser Höflichkeit und Tituln oft beehrt.  
 Viel haben Statuen dem Lehrer dargesezet/  
 Umm / daß auch nach dem Tod das Leben bleiben solt.

Ein ander hat in Stahl und Eisen eingeezet  
 Was ihm die Zucht genuzt: noch andre schencken Gold/  
 Man streute Blumen aus/ man wunde Ehren-Cronen/  
 Darinn der Lehrer gleich dem Sieger herrlich leucht.  
 Und womit solln wir Ihn/ Herr Tennemann belohnen/  
 Der uns ins siebnde Jahr zu allem guten zeucht?  
 Wir stellen unser Herz zum Platz und festen Grunde/  
 Drauff eine Seule ruht/so diese Denck-Schrift prägt:  
 Es leb Herr Tennemann! beglückt sey diese Stunde/  
 Die sein unsterblich Lob der Nach-Welt bengelegt!  
 Wir winden einen Kranz und setzen gleich darneben/  
 Was sonst ein kluger Kopff vom grünen Lorbeer spricht:  
 Es müß Herr Tennemann in stetem Glücke leben/  
 Er grün im Winter auch! sein Glanz verwelcke nicht!  
 Wir streuen Blumen aus/ die auch im kalten blühen/  
 Wenn unser Vivat! Ihm zu schuldgem Ruhm erklingt.  
 Laß jene Römer sich mit Werffen lang bemühen;  
 Gewiß/ es thut vielmehr/ wenn man ein Wunsch-Lieb  
 singt.

Die Gab/ damit wir Ihn vor Treu und Fleiß beschencken/  
 Sey Bitte und Gebet/ so zu dem Himmel geht:  
 Der Höchste wolle des nach seiner Krafft gedencken/  
 Wo zu so Herz als Mund aniezo offen sieh.  
 Der Herr/ der Ihn bisher zum Lehrer uns gesendet/  
 Und durch geraume Jahr viel Gutes offte gewährt:  
 Der reichlich seine Gnad zum Pflanzen stets gewendet/  
 Gegeben was das Herz und treuer Wunsch begehrt/  
 Sey mit Ihm/ wenn Er nun wird auf die Tangel steigen  
 Zu lehren öffentlich nach kund-gewordner Treu!  
 D/ daß der Hörer Herz sich zu Ihm wolle neigen/  
 Gleich jener Lydia ein Tempel Gottes sey!  
 So werden einst zu Ihm die süßen Worte schallen/  
 Die jenes Seel und Geist recht inniglich erquickt:  
 Geh zu des Herren Freud/ du treuer Knecht in allen/  
 Siehda die schön Cron/die dir dein Jesus schickt!

§. 16. Als 1607. den 9. Augusti mein Hr. Vetter Anthon Friederich Tiemeroth / Sächsischer Lieutenant, mit des Wohlgebohrnen Herrn Joh. Michael von Tröster / Erb- und Gerichts- Herrn auff Burgauze. einzigen Fräulein Tochter copuliret wurde / führete ich das Jenische Frauen-Zimmer ein / klagend über das durch den listigen Mars entführte Fräulein / (die Schweden lagen noch im Lande und der Bräutigam war auch ein Officier, kam also die Invention auff beydes wohl) welches das Franckenhäufische Frauenzimmer beantwortete: Endlich singen sie beyde zusammen. Die Arbeit war diese:

\* \* \*

Dulcimene tritt mit erstauneten Angesicht hervor / ermuntert den gesammten Hauffen der Salanischen Nymphen zu wehmüthiger Klage wegen geschehener Entführung:

**E**hr Schwestern wie so still? des Martis kühne Waffen  
Sind unsern Grängen nah! sie geben viel zu schaffen  
Nicht dem allein/so ihm mit Muht entgegen steht/  
Es trifft auch unser Volk das in der Stille geht!  
Louise ist entführt! Kränckt das nicht eure Sinnen?  
Die Schmach ist allzu hart! wer straffet das Beginnen?  
Gewiß ich nehme gern darum den Panzer an/  
Den Degen in die Faust. Wer tritt mit auff den Plan?  
Amazoninnen Muth ist bey mir nicht verschwunden.  
Wird doch ein Schaaf erbast/es schmerzen ihm die Wunden/  
Wenn ein muhtwillig Kind mit Stößen es vexirt/  
Fühlt endlich seine Haut/das es den Sieg verliert.  
Ihr Schwestern wie so still? soll euch dis nicht belieben?  
So muß euch doch der Raub zum minsten so betrüben/  
Das ihr euch fertig macht zu singen dieses Lied  
Dazu mir Cynthius an jener Abend rieht:

Trauret

## Aria.

**T**rauret ihr betrübten Schönen/  
 Die ihr mit viel Ach und Sehnen  
 Eurer Schwester Flucht beklagt/  
 Die ihr mit Betrübniß sagt:  
 Ach Louise wo hinaus?  
 Höchst-bestärktes Nymphen-Haus  
 Laß die Stimme kläglich thönen/  
 Trauret ihr betrübten Schönen!

Salinde mit ihren Salz-Nymphen vergesell-  
 schafftet/eilet mit lächelnden Gebärdten dem  
 Chor der Klagenden zu/und redet sie als  
 so an;

**G**ehrtes Volck was ist's/daß ihr so hefftig klaget?  
 Hört wie man von der Sach in unsern Grängen saget:  
 Louise gibt sich gern in Martis Armen ein/  
 Sie scheut sich nicht/so gar mit Ihm allein zu seyn.  
 Sie söbhe wohl mit fort zu Lartern/Mohren/Inden/  
 Weil sie nichts über ihn in diesen Kund kan finden.  
 Sie legen Hand auff Hand/sie stellen Mund auff Mund/  
 Sie fragen nichts darnach/man thu es allen kund.  
 Begreiffst ihr es noch nicht? erstarrt ihr ob der Rede/  
 Die ich vor Euch bekenn an Muht und Worten blöde?  
 So hört/was unser Volck zu ihrem Bündniß singt/  
 Was vor ein Wunsch-Gedicht aus unserm Chor erklingt:

## Aria.

**W**ünschet Glück/ihr zarten Schaaren/  
 Den Verliebten die sich paaren!  
 Nichts als Seegen sey bewust  
 Dem/der so mit keuscher Brust  
 Mitten in der Krieges-Fluht  
 Sich nach einer Liebsten thut!

Findet

Findet Heyl zu tausend Jahren!  
Wünschet Glück/ ihr zarten Schaaren!

Dulcimene, sehend daß sie geirret/legt mit ihren  
Begleiterinnen das Schrecken ab/verwandelt  
die Melancholischen Geberden/und redet die  
Frembden folgender Gestalt an:

**W**elleicht ist dieser Gast aus euren Landen kommen/  
Und hat das Fräulein so mit List hinweg genommen/  
Daß unser keine sich den Possen eingebildet/  
Drum seh ich/ists umsonst/wenn man darauff nun schilt.  
Es schmerzet uns zwar sehr daß man das Ding ver schwie:  
gen/

Und wir nun in dem Schimpff mit unser Klage liegen;  
Doch/was geschehen ist/das spricht man billig gut:  
Allein mit dem Beding/daß kein es wieder thut.

Louise ist uns lieb! ihr Adliches Gebürte  
Und Tugend hat den Preis. Drum Schwestern/ habt die  
Güte/

Singt mit uns noch zulezt/was Phœbus eingeschickt/  
Gleich/da ihr euren Fuß auff unsern Boden drückt:

Aria.

**L**eb Louise/ leb vergnüget!  
Wohl dir/denn du hast gesieget!  
Sieh/wie Mars dich hoch geliebt/  
Sich in deine Fesseln giebt.  
O/ daß Bogen/ Schwert und Strett  
Doch verfele mit der Zeit/  
Und man nur im Lieben frieget!  
Leb Louise/ leb vergnüget!

S. 17. Bey anderer Verehligunge Tir.  
Herrn Job. Sebastian Müllers / Hoch Fürstl.  
Sächsischen Geheimbden und Lehn Secretarii zu  
Weis

Weimar (weil der Herr Bräutigam und Braut  
 schon bey Jahren /) war der der Tittel : Die nie-  
 mals veraltende Liebe. Die Ausfertigung ge-  
 schah folgender Maßen :

\* \* \*

I.

**S** bleibt es denn dabey/  
 Die Lieb ist immer neu!  
 Sie bohrt durch Stahl und Eisen/  
 Sie kan sich kräftig weisen  
 Durch Felsen/Berg und Klufft/  
 Durch Wasser/Thal und Luft.

II.

Ihr wiederseheth nicht  
 Des Winters Sturm-Gesicht:  
 Sein ungemeines Brausen/  
 Sein Mitternächthig Sausen  
 Wird von ihr nur verlacht/  
 Wenn sie auff Lust bedacht.

III.

Der kleine Halcyon  
 Führt mit dem Nest dabon:  
 Die Liebe muß ihn schirmen  
 Vor Regen/Schnee und Stürmen/  
 Er brütet sicher aus  
 Im Kunstgewirckten Hauß.

IV.

Zwar eilet alsdenn fort/  
 Was sonst hier und dort  
 An Vogeln/Thier und Fischen  
 Hat können lieblich zischen:  
 Es weicht der Kälte Grimm  
 Und rauhem Ungeßüm:

V.

Bedauert in Einsamkeit  
 Die höchst-betrübte Zeit

So

So ihr Geschlecht gestöret  
Und aller Freud gewehret/  
Zeigt/wie Melancholen  
Ihr Zeit:Vertreib ietzt seh.

VI.

Doch/wann die Frühlings:Luft  
Erwärmt die kalte Brust/  
Findt sich das Liebs:Bewegen  
Der Geister süßes Regen/  
Die Freude steigt empor/  
Sie sieget wie zuvor.

VII.

Das zeigt die junge Brut/  
Die bald im Sommer ruht  
Im Wasser/Thal und Feldern/  
In grün:gefärbten Wäldern:  
Der Vogel in der Höh  
Weiß/wie die Liebe geh.

VIII.

Der Mensch/dem diese Welt  
Zu seinem Dienst gestellt/  
Muß ihr als Königin weichen  
Und dem in allem gleichen/  
Vorüber seine Hand  
Geknüpft das Herrschafft's:Band.

IX.

Bald schlägt Er alle Lieb  
Mit ihrem starcken Trieb  
Aus seinem Sinn und Herzen.  
Bald findt Er wieder Schmerzen/  
Wenn man ihn einsam heißt/  
Das Paaren glücklich preißt.

X.

Herr Better/wolt Er gleich  
Aus diesem Liebes:Reich  
Nach vielen Jahren ziehen/  
So kan Er nicht entziehen!

Sie

Sie fesselt seinen Fuß/  
Daß Er sich geben muß.

XI.

Die Braut lenckt seinen Sinn  
Zu Ihrer Tugend hin/  
Sie hofft Ihn zu vergnügen/  
Drum muß es sich so fügen/  
Daß auch kein Alter trennt/  
Was Liebe feste nennt.

XII.

Der Höchste segne Sie  
In allem/ spät und früh/  
So lang bey Alt und Jungen  
Zur Hochzeit wird gesungen.  
So bleibt es denn dabey/  
Die Lieb ist immer neu!

J. 18. Die wohlabgelegte Probe/ wurde/  
als Tit. Herr M. Henning zum Pastorat zu Zim-  
mern infra ad D. Wipperti und Klein Mülhausen  
vociret/ also ausgeführet:

**S**ie Proben sind \*<sup>\*</sup> geschehn! Herr Henning ist es  
worden/  
Er trägt den edlen Preis mit vielem Ruhm davon.  
So/ Wehrter/ gieng der Ruff/ da man Ihn zu dem  
Orden

Der Priester neulich zog / dis war der Tugend Lohn.  
Zwar hielt es etwas hart / eh man die Gaben kannte/  
(Und wer erlangt den Sieg/der nicht gestritten hat?)  
Eh man/ was GOTT in Ihn gelegt / vortrefflich nannte/  
Welchs ein verzagt Gem. macht leicht im Lauffen matt.  
Was vor Ihn böse schien/ was niedrig fonte klingen/  
Gieng als ein Trauer-Thon der neuen Freude vor.  
Jetzt war es Kämpffens Zeit/ jetzt hieß es: Du muß ringen/  
Der Berg ist ziemlich hoch! wie/kommstu auch empör?  
Doch!

Doch / Er kan desto mehr in seinem Geist sich freuen/  
 Wenn Wiederwärtigkeit Ihn in dem Amte trifft/  
 (Da andre ihren Lauff mit vielem Ach bereuen)  
 Daß Gottes Wunder-Zug Ihn solche Ruhe stift.  
 Das sahen längst vorher die Wehrtesten Patronen/  
 Dem wachsam Auge sich auff Kirch und Schulen richt:  
 Sie konten nicht vorbei die Jugend zu belohnen/  
 Die sich der Stadt gezeigt bisher in vollem Licht.  
 Der Edle Edler hieß zur ersten Probe gehen/  
 Und traun S. Michael bewundert seinen Geist:  
 Er möchte leicht daselbst jetzt auff der Cangel stehen/  
 Doch nein / Gott wolt es nicht / wie nun der Ausgang  
 weist.

Dem Theuren Hartenfels war Er noch nie vergessen/  
 Er rief Ihn wiederum. Es hieß: Nur fessich gewagt!  
 Der Treue Tenzel sah/daß Er schon lang gefessen  
 Im Schul-Staub/da man sich mit Müh und Arbeit plagt:  
 Drum war Er wohl geneigt. Wie/ soll ich nicht gedencken/  
 Gelehrter Ludolff/ daß des Candidaten Fleiß  
 Er Gunst/Gewogenheit und alles musse schencken/  
 Was zur Beförderung halff und reiner Jugend Preis?  
 Herr Jung der redliche must auf Ihn freundlich schauen/  
 Sein Thun gefiel Ihm wohl/dann sprach sein holder Mund:  
 Ich hoff/ Er soll viel Guts einst in der Kirche bauen/  
 Gleichwie Er in der Schul jetzt zeigt sein köstlich Pfund.  
 Die Jugend sagt davon/ wie Er mit Treu gelehret/  
 Wie manche gute Prob Er bey ihr abgelegt.  
 Wer in Collegiis Ihn mit Bestand gehöret/  
 Wird durch den muntern Geist noch diese Stund erregt.  
 Doch / warum soll allein/was lebet / hier erscheinen?  
 Es rühmt der Hauff Ihn auch / so einst gab gute Nacht:  
 Die Todten in der Grufft/die Gruffte voller Samen/  
 Die sein beredter Mund unsterblich hat gemacht.  
 Und / denck ich auch an mich/ wie manche Neben-Stunden  
 Sind mühsam abgefürzt/ zu meinem Wohl verwendet?  
 So oft ich mich bey Ihm zum Unterrichts gefunden/  
 Ergeste seine Lieb mich Anfangs bis zu End.

D

Wie

och

Wie soll ich mich davor recht dankbarlich erklären/  
 Was bring ich vor die Treu die Er an mich gewandt?  
 Soll Perlen/Silber/Gold ich seinem Wunsch gewähren/  
 Wie wird die Dankbarkeit im rechten Werck erkandt?  
 Doch Er ist schon vergnügt/wenn ich nur werd erkennen/  
 Was seine Zucht gethan/wie seine Hand geführt:  
 Wenn ich/wie billig ist/mit Ruhm Ihn werde nennen/  
 Ist Ihm sein Herze schon von heisser Gluth gerührt.  
 Gib/Höchster/was der Mund des treuen Lehrers bittet/  
 Wenn Er Dir Himmels an der Lippen Opfer schickt:  
 Wenn Er sein Herz zu Dir vor dein Volck ausgeschüttet/  
 Und des Gebetes Pfeil sich in die Wolcken drückt!  
 Wenn Er dein Wort geredt/die Seinen zu ermahnen/  
 So müsse lauter Krafft und Seegen drinnen seyn.  
 Verfluchte Cains Art/Saul/Judas/Nabals/Alhnen  
 Betrübe nie den Muht: nichts ändre seinen Schein!  
 Die Bösen treib Er starck durch hart und süße Proben  
 Zur Buß und Gottesfurcht! die Frommen leit Er fort  
 Im reinen Christenthum den Höchsten stets zuloben/  
 Bis Er mit ihnen kömmt zum frohen Himmels/Port!

§. 19. Als eben derselbe Herr | Pastor  
 sich mit Jungfer Maria Elisabeth Reglerin im  
 Januario 1708. ehlich einsegnen ließ/ wurde eine  
 liebliche Neu-Jahr-Music vorgestellt in folgen-  
 dem Carmine.



\* \* \*  
 Num hatte Titan sich mit seinem Glanz versteckt/  
 Die lange Winter-Nacht reicht ihre Flügel aus:  
 Das helle Silber-Licht war schon zum Schein er-  
 wecket/  
 Die Lichter funckelten am hohen Sternen/Hauß/  
 Als meine Glieder nun von sanfftem Schlaf gebunden/  
 Und die beliebte Ruh den Leib gefangen hielt. (den/  
 Drauff/deucht mir/ hörte ich/nach zwey bis dreyen Stun-  
 Als ob ganz in der Näh man mit Music gespielt/

Ein

Ein jung Gemüth wird leicht durch diesen Schall geführt/  
 Die Instrumente sind Sirenen ziemlich gleich:  
 Wer sich hier nur einmahl mit seinem Sinn verlieret/  
 Wird weiter angeleckt/Er sey arm oder reich.  
 Drum eilt ich auch dahin/ wo den erregten Ohren  
 Ein neuer Thon gefiel. Doch was begegnete mir!  
 Es stunden Nymphen da mit vollgemachten Choren/  
 Nicht als ein Götter-Volk/das eh der Heyden Zier.  
 Ich dachte bey mir selbst: Der Tag ist ja vergangen/  
 Cantores höret man jetzt auff der Gassen nicht:  
 Wer bringt ein Ständichen / das diese Fackeln prangen/  
 Wem stünzt man Sonten an / wem brennet dieses Licht?  
 Doch die Verwunderung hat mich vielmehr ergriffen/  
 Als man von iemand sang / so weit entfernt war:  
 Da man zu dessen Nam so lieblich hat gepiffen/  
 Der mir nunmehr bekandt auff viel und lange Jahr.  
 Das war es/was ich noch davon in Acht behalten:  
 Es trat ein Wunder-Bild recht mitten in den Kreis/  
 [ Die ändern hießen es in voller Andacht walten )  
 Und sang zum Fundament auff diese süsse Weis:

Aria.

Anton Rudolph leb vergnüget!

Herz und Seel erfreue sich!

Gott hat dieß also gefüget/

Sage / wer verdencet mich/

Daß ich sprech: Glück zu den Jahren/

Da sich diese Liebchen paaren/

Die um Tugend lang gekrieget/

Und dem Glück selbst obgesieget.

Anton Rudolph leb vergnüget!

Bald kam ein Ricornell und ließ sich lieblich hören/

Der Flöhren Schall gieng sanfft mit leichtem Wind davon.

Ich aber stund erstarrt. Was will mich hie beß hören?

Dacht ich in meinem Sinn: Wem gilt der Tugend-Lohn?

Drauff ward das wieder still/und das beliebte Singen

Zieng sich von neuen an. So viel ich in der Nacht

D 2

Bes

Behalten / hat sich mir nach einem lauten Klingen  
Die Stimm in folgenden recht wunderbar gemacht :

Aria.

Zeuch / Maria/ zeuch in Freuden!

Du hast Ruhm und Lob verdient.

Müssen wir gleich von dir scheiden/

Bleibt dein Nam/ der stetig grünt/

Doch bey uns im Wehrt und Ehren.

Wenn wir werden von dir hören/

Wird sich unser Herze weiden.

GOTT behüte dich vor Leyden!

Zeuch/ Maria/ zeuch in Freuden!

Was soll das immer seyn? ( so stund ich in Gedancken )

Wem gilt doch dieser Klang? Bald/da ich näher schlich/

Gieng allgemählich fort aus den gemessnen Schrancken/

Laufft eine Nymphe vor/steht/und erwischet mich.

Seh uns/ geliebter Sohn/ zu diesem Fest willkommen!

( Dieß war ihr erstes Wort ) auff! sing und spiele mit!

Wenn von dir unser Chor vorhin nur was vernommen/

Wir hätten ohne dich versetzet keinen Tritt.

Ich sprach: Ich bin zu schlecht Musiken auszuführen/

Zum Singen taug ich nicht / ich weiß kein Instrument,

Wie ihr geehrter Hauff/ nach hoher Kunst zu rühren/

Und/ was geht mich dieß an? Sie bringens nur zum Ende

Du wirfst es / fuhr sie fort/ nechst alles deutlich wissen/

Wenn die beliebte Zeit sich bey uns eingestellt/

Da Anton Rudolph wird Mariam freundlich küssen/

Und als ein Ehe/Gatt sich fest zu Ihr gefellt.

Was aber klagstu doch dein schlecht/ gering Vermögen?

Wir geben alsobald / Kunst und Geschicklichkeit:

Sing/spiel/so gut es ist! der Chor wird sich nun regen/

Denn alle Stimmen sind zum Abzug schon bereit!

So / sprach ich / sehs gewagt! Wer es von Herzen meint/

Ist/ deucht mir angenehm/ weñ gleich die That gar schlecht.

Ich folge Ihm getrost/ so lang das Licht noch scheint/

Und sing/ so gut ich kan: Sie machens vor mich recht!

A.

Aria.

Anton und Maria leben  
 In vergnügtem Ehestand/  
 Die einander heute geben  
 Ihre Glück- und Liebes-Hand.  
 So wird einst der Herbst bezeigen/  
 Wie an diesen Liebes-Zweigen/  
 Schöne Früchte werden schweben/  
 Wenn die Trauben stehn am Reben.  
 Anton und Maria leben!

## II. Trauer - Verse.

S. 1.

**A**ls Tit. In M. Pfeiffers / Diaconi zu denen  
 Predigern / Eheliebste / Frau Justina So-  
 phia / geborne Melzerin / gleich in der Nacht/  
 da man von der Hochzeit zu Cana geprediget / ver-  
 starb / war die Invention: Die Einführunge zur  
 himmlischen Hochzeit / nebst dieser Erweiterung:

**S**hr Richter / ist es auch nach eurer Kunst vergönnet/  
 Das man zur Zeit der Klag an eine Hochzeit  
 denckt?

Ist's nicht zu hart / wenn man bey'n Weinen Freude nennet/  
 Wenn andre Thränen-weiß / man sich zur Lust hinlencket?  
 Doch eur Gesetz soll mich anietzo nicht erbilden/  
 Dieweil mein Absehn nicht nach eurem eingericht:  
 Ihr sagt vom leiblichen; ich werde geistlich reden/  
 So schreib ich nicht nach euch / eur Thun verbindet mich  
 nicht.

Mein Heyland hat sich eins zu Cana eingefunden  
 Als einen Hochzeit-Gast / als einen Wunder-Mann:

D 3

Des

Der Wein stund im Gefäß/das Wasser war verschwunden /  
 Weil sein allmächtig Wort den Mangel wenden kan.  
 Doch als vor wenger Zeit aus Eana Erffurth worden/  
 Kommt Er als Bräutigam / zu suchen eine Braut/  
 Die selge Pfeifferin! Er hat im Christen-Orden  
 Durchs theure Wasserbad (a) Ihm Selbe selbst vertraut.  
 Wie/sprichstu/war Sie nicht dem Gottes-Mann versprochen/  
 Des Wangen teko sind ein nasses Thränen- & Feld?  
 Wie/ hat Sie Selben nicht viel Jahre/Tag und Wochen  
 Sich als ein treues Weib in allem zugesehlt?  
 Ach ja! doch hat Er mir/was irdisch hieß/ besessen/  
 Der Geist/so himmlisch ist/ ist Niemand unterhan:  
 Er steigt mit seiner Gluht zu Gott! wer will Ihn messen/  
 Da er selbst Göttlich heist und flieget Himmel an.  
 Mit diesem hat sich längst die Jesus-Lieb ver wählet / (b)  
 Als sein Gericht und Guad/ Huld und Barmherzigkeit  
 Er Ihr zum Braut-Schatz gab: Was ist wol das Ihr fehlet  
 Bey solchem Himmels-Schmuck/bey solchem Ehren Kleid?  
 Sie ist des Königs Kind / [ c ] Sie geht in güldnen Stücken/  
 Inwendig ist ihr Schmuck recht herlich/ recht beliebt:  
 Laß seyn/ daß gleich der Leib sich muß zum Grabe bücken /  
 Ist doch die Seele schon/ wo sie nichts mehr betrübt.  
 Raum brach die Mitternacht mit ihrem tiefen Schatten  
 Am Sonntag bey uns an/ sieh da kam ein Geschrey:  
 Ihr Jungfern geht heraus/ der Bräutigam kömmt! ihr matten  
 Nehmt Engels-Flügel an / Eilet bald herbey!  
 O welch ein Freuden-Schall war dieses in den Ohren  
 Der selgen Pfeifferin! Sie gieng nicht in den Krahm  
 Zu kauffen reines Del mit den verschlaffnen Thoren /  
 Die Lampe war bereit / da ihr Liebwehrtter kam.  
 Ihr Glaube leuchtete in vielen Tugend-Werken /  
 Er war ein reines Gold / so in dem Feuer probirt:  
 Sie kont auch andere in Lieb und Hoffnung stärken /  
 Sie hat des Herrn Wort zu ihrem Grund geführt.  
 Sagt nun/ ihr sterblichen! ob sie mit solchen Kleidern/  
 Mit Christi Blut gezieret nicht Jungfern [ d ] Keinigkeit

Zu ihrem Jesu bringt? Entdeckt es allen Neidern/  
 Fragt/ ob zu tadeln sey/ wer so in Jesu scheidt?  
 Zwar/ als ihr mütter Leib durch Kranckheit must erlassen/  
 Sah man da keinen Glanz/kein angenehme Schön.  
 Sie sprach im tiefen Leid: ihr Töchter auf den Gassen/  
 Wo geistlich Zion ist/ kommt/ gebt mir zu verstehn/  
 Wo ist mein Liebster hin/ wohin/ ach! ist Er gangen/  
 Wo ist der Rosen-Gart/ da Er zu weiden pflegt?  
 Seht meine Glieder an/ schaut die verfallne Wangen/  
 Glaubt/ daß Er mich verläßt/ (e) wenn ihr es wol ertwegt.  
 Die Augen brechen mir/ mein Ahtem will verschwinden/  
 Mein Geist verschwächet ganz für großer Traurigkeit:  
 So gar läßt Er sich nicht von mir Verlassnen finden/  
 Seht/ sucht/ ihr Schwestern sucht! hin ist nun meine Zeit.  
 Doch was bemüß ich euch/ den Heyland mir zu suchen/  
 Seht/ seht/ ich schau Ihn schon in voller Herrlichkeit:  
 Laßt alles Höllen-Heer aus Unmuth drüber fluchen;  
 Genug daß mit seiner Macht Er jeden Feind befreit.  
 Muß gleich der irdne Mensch bey mir aniezt verwesen/  
 Schwingt doch der innere des Geistes sich empor:  
 Ihr Schwestern habet ihes nicht in seinem Wort gelesen?  
 Ich reise nun/ Alde! zum schönen Engel-Chor.  
 Des Lammes Hochzeit kömmt/ D schmücket euch geschwinde/  
 Veracht/ was sündlich heist/ verlasset diese Welt/  
 Damit der Bräutigam durch euch bereitet finde/  
 So führt Er euch gewiß in jenes Freuden-Zelt:  
 Geliebter Ehegatt/ ich scheid nun von hinne/  
 Ich scheid/ Er leb in Gott vergnügt/ zu guter Nacht!  
 Ihr Kinder denckt der Zeit/ so ieko meine Sinnen  
 Ganz auffser sich gesetzt/ so himmlisch ganz gemacht.  
 Ich reise nur voran/ ihr folgt gewiß mit Freuden/  
 Wenn unser Bräutigam uns führet Himmel ein:  
 So hemt denn/ Wehrteste/ Eur kümmerliches Leyden/  
 Bey meiner Himmels-Lust soll niemand traurig seyn.  
 Ihr Freunde/ lebet wohl! ergetz Euch hier im Glauben  
 An meinem Bräutigam der alle Schönheit hat:

So wird Euch Niemand dort die Salems Häuser rauben/  
Wie uns sein Wort verspricht. Hört/ ich bin Lebens-satt!

(a) Gal. III. v. 27. (b) Hof. II. v. 19. [c] Ps. XLV. v. 14. 15.  
(d) Matth. XXV. v. 6. seqq. [e] 2. Cor. XI. 2. (f) Cant.  
cant. I. II. seq. (g) Es. XLIX. 14. seqq. [h] 2. Cor. IV. 16.  
[i] Joh. XIV. v. 2. seq. (k) Es. XXXII. v. 18.

S. 2. Tit. In Slob Wolffens/Nacht-Ver-  
wandtens alhier Jüngstes Söhnchen/bekam / als  
es verstorben / zur Invention : das thranende  
Mutter-Hertz / das Carmen hatte eine Acrosti-  
chia bey sich / wie folget :

Gespräch der betrübten Mutter mit ihrem Seeligen  
verstorbenen Sohne.

Gehst du/liebstes Kind/ so plößlich von dem sanfften Mut-  
ter-Schoß?

Siehst du nicht/wie ich betrübt/nicht/wie meinen Thranen  
rinnen?

Es giebt mir dein früh Entseelen leyder manchen Hertzens-  
Stoß.

Glaub ichs/ daß der Todt dich/nimmt/ oder täuschen mich  
die Sinnen?

O geliebtes Mutter-Herze/träncket Sie mein früher Tod/  
Denckt Sie nicht der bösen Welt/welche leichtlich kan ver-  
führen

Rein und unbefleckte Seelen : Denckt Sie nicht der vielen  
Noht/

Damit ich von Gott versucht/welche sich nun muß verlie-  
ren?

Gott hat zwar mit dir geeilet/liebster Sohn/geliebtes Kind/  
Da Er dich hinweg gerafft aus dem bösen Sünden-Leben :  
Ich

Ich leb aber höchst betrübet/weil ich dich nun nicht mehr find  
In dem Traur- und Schmerzens-Haus. Solt ich nicht im  
Elend schweben? (a)

Sohn.

Und warum im Elend schweben? wäre nicht leicht mein  
Verstand

Von gottloser Noth verkehrt? Hätte sich nicht mein Ge-  
müthe

Selbst gar leicht von Gott gewendet/wenn nicht zu der Seels  
gen Land

Mich der Höchste bald geföhrt durch die mir bekante Güte;  
Mutter.

Ich war ja darum bemühet/das ich zur Gottseeligkeit  
Dich in Kirch und Schul erziehn hieß mit schwarz und guten  
Worten/

Auch mit Ruthen [b] und mit Stecken/wenn es forderte die  
Zeit/

Damit du von Sünd entfernt giengest ein zur Himmels  
Pforten.

Sohn.

Christen sind ja zwar verbunden ihrer Kinder theure Seel  
Zu dem guten anzuweisen; Doch ich bin der Zucht entgans  
gen:

O wie schön ist diese Schule/da selbst mein Emanuel  
Seelger Kinder herrlich wart. Der stillt iezo mein Bers  
langen.

Mutter.

Bringt es denn des HErrn Belieben/und kan nicht geändert  
seyn/

So ergiebt sich auch mein Herz gern in seinen heiligen  
Willen

Und küßt diese Creuzes/Ruhte: Willig geb ich mich darein.  
Aber wer hemmt meine Fluht/wer wird meine Scuffzer  
füllen?

Sohn.

Sieht Sie nicht/liebwehrte Mutter/wie ich bin so hoch gesetzt/  
Wo der Außerwehltten Schaar ist mit tausenden zu zehlen?

D 5

Wo

Vvo Gott und die Engel wohnen/ werd ich tezo sehr ergeht/  
Kron und Perlen sind um mich/solt ich auch was bessers  
wehlen?

O der allzuhohen Schule! hier ist Weisheit ohn Verdruß/  
Hier leß ich im Lebens-Buch: Hier seh ich der Seelgen  
Orden.

Lust und Freud sind meine Littern/die sind Anfang und Be-  
schluß.

Hier kan ich vergnügt studieren: Ruhten sind hier Palz-  
men [c] worden.

Freut euch/ vielgeliebte Schwestern über dieser schönen  
Pracht

Damit mich der Höchste zierr: Ich bin unter denen Sterz-  
nen.

Freut euch über meinen Wagen! [d] nun zu tausend guter  
Nacht!

Mutter/nun zu guter Nacht! hier will ich recht Weisheit  
lernen.

(a) Im Buch der Weisheit Cap. IV. v. 7. 10. 11. der Gerech-  
te wird weggenommen aus dem Leben unter den Sün-  
dern/und wird hingerückt/ daß die Högheit seinen Ver-  
stand nicht verkehre/noch falsche Lehre seine Seele bez-  
triege.

(b) Sprüchwörter Salom. XXII. v. 15. Thorheit steckt dem  
Knaben in Herzen/aber die Ruchte der Zucht wird sie  
fern von ihm treiben.

(c) In der Offenbarung Johannis Cap. VII. v. 9. wird von  
dem Seeligen gesagt/ daß sie Palm-/Zweige in ihren  
Händen tragen.

(d) Zielet auf den Wagen Simeons Luc. 2. v. 29. davon heuz-  
te gehandelt worden.

S. 3. Als Tit. Hr. Herbord Nacke/Churf. Wag-  
Schreiber/der Welt gute Nacht gab/wur-  
de im Namen derer Ebhne vorgestellt: die allzu  
frühgeschlossene Wage in diesen Zeilen:

Ihr

**H**r Brüder/ sagt mir doch! kömmts euch nicht fremd  
 de vor/  
 Daß unser Vater ietzt so ferne aussen bleibt:  
 Ist nicht schon lange zu das grosse Waage-Thor/  
 Was ist's doch/ daß den Mann so lange von uns treibet?  
 Im Weinberg ist er nicht/es ist ja Schliessens-Zeit/  
 Er laufft ja sonst zu uns/so bald der Abend kömmet:  
 Im Garten ist er nicht/man seh ihn sonst bereit:  
 Was ist's doch immermehr/das seine Heimkunfft hemmet?  
 Hilff Himmel! Was ist das? der Mantel hänget da  
 Und gleichwohl seh ich ihn an keinem Ort und Ende:  
 Ist seine Kammer zu? geht! vielleicht ist er nah:  
 Geh/suchet wo er ist/geht suchet ihn behende.  
 Ach! ach! ihr Thränen fließt/ach o ihr Seuffter geht/  
 Seht da! da lieget Er erkaltet und erblasset:  
 Er liegt da auff dem Stroh. Was ist's/das bey ihm steht/  
 Ach weh/ein schwarzer Sarg/so seine Glieder fasset.  
 Dunbermuhter Fall/wie schreckst du unser Haus!  
 O harte Todes-Post/wie kränckst du unsre Sinnen!  
 Der Vater gieng ja kaum gesund und feisch hinaus/  
 Nachdem ein harter Sturm ihn einge Zeit hielt innen,  
 Nun aber ist er gar/ach leyder! ausgezehrt/  
 Sein Geist ist schon hinweg/er ist zu Gott gerücket.  
 O allzu früher Todt/du hast uns sehr beschwert/  
 Was ist wohl auff der Welt/das uns nicht schmerzlich drü-  
 cket?  
 Doch das ist noch vielmehr des Schmerz und Trauens  
 wehrt  
 Daß wir den Trauer-Fall noch gänzlich nicht verstehen:  
 Das ist es/das uns noch am meisten ietzt verzehrt/  
 Daß dieser Todes-Blick uns heist zu scheitern gehen.  
 Wie aber können wir den harten Todes-Schluss/  
 So über unser Haus ergeht / mit Weinen trennen?  
 Soll jene Himmels Burg auch wol ein Thränen-Guß  
 Mit Ach und Weh vermischet nur etwas ändern können?  
 Nein/was der Höchste will/das muß und soll geschehen:  
 Wer will/was Göttlich heist/aus Thor und Schwachheit  
 tadeln?

Wer

Wer sagt dawider was/wenn G<sup>o</sup>tt was will begeh<sup>n</sup>/  
 Wenn er die Irdischen will mit dem Ewgen adeln?  
 Drum ruhe/seele Seel/genieße tausend Lust  
 Im hohen Himmels Hof/genieße tausend Freuden!  
 Genieße lauter Wohl/da/wo uns nichts bewußt  
 Von eingenem Ungemach/von Schmach und bitterm Leiden!  
 Die Waag ist nunmehr aus/das Schreiben ist vollbracht/  
 Die Zahlen gelten nicht/wo man nicht dividiren/  
 Nicht subtrahiren kan. De Tri nimmt man in Acht:  
 Denn der Dreyeinge G<sup>o</sup>tt will hier multipliciren  
 Die Freude/so bey uns zum Ifftern wird getheilt/  
 Wenn Unglück/ Sturm und Noth auff unsre Häupter  
 schläget:

Die Regel Falsch ist weg: D wol / wer also eilt/  
 Wer seine Kunst so wol in Waag und Rechnen leget!

S. 4. Der von G<sup>o</sup>tt zur Ruhe gegebene  
 Sonntag/wurde/als Tit. Herr Valerius Sonnt-  
 tag / Hoch Fürstl. Brandeb. Bayreutischer  
 Mund Koch verstorben/ so ausgeführet:

\* \* \*

Je Werckel Tage sind nunmehr ganz vordbey/  
 Er ruht/Herr Better /wohl/ da ietzt sein Sonntag  
 kömmet /

Gott spricht den Feyertag selbst aller Arbeit frey/  
 Kein Mensch soll an der Ruh seyn diesen Tag gehemmet.  
 Doch aber hatte Er/Herr Better/ seine Last/  
 Wenn andre lebeten in gutem Fried und Raht.

Berwunders würdig ist/ daß selbst sein Nahme zeigt/  
 Er werde seine Ruh an einem Sonntag halten:  
 Und wo mir anders recht/daß mich die Zahl nicht treugt/  
 So muß an diesem Tag sein Fleisch im Grab erkalten.  
 Die schwarze Erde nimt den Leib am Sonntag auff/  
 Die Seele lenckt vorher gen Himmel ihren Lauff.



Doch gleichwol seine Treu läßt bald zur Krone steigen/  
 So Er mit (b) Paulo längst sah auff dem Haupte stehn.  
 Nichts desto weniger istß Ihm sehr sauer worden/  
 So bald Er seine Hand zu haken angelegt:  
 Er fand Müß in der Schul/ Müß in dem Predger/Orden/  
 Viel Arbeit gab das Land/viel hat die Stadt erregt.  
 Wie hat die Creuzes/Sonn sehr heiß auf Ihn gestochen/  
 Als Er die Pfale schlug und neue Fescher schmitt?  
 Die Heerling (c) hat Er oft Statt süßen Weins gerochen/  
 Zu den Er mehrmals sprach: Was schimpffst ihr Gottes  
 Hütt?  
 Wie mancher rauhe Wind strich an und bey Ihm über/  
 Mit solchem Ungeßüm/daß Hand und Fuß erschraect:  
 War sein Gesicht schön/so sah das Herz viel trüber/  
 Weil es in mancher Angst und hartem Kummer lag.  
 Das Unkraut wolt Er gern ganz aus dem Weinberg zegen/  
 Drum rafft Er wacker drauff/es war alt oder neu/  
 Durch des Befehzes Schnitt: Ließ Harte wol erwegen  
 Daß jede böse Reb zum Feur verdammet sey.  
 Doch/so ein zartes Reiß von seinem Pfal gefallen/  
 Und seine Schwachheit es zu keinem Troste ließ:  
 Führt Er zu Christo hin/zum Weinstock (d) der uns allen  
 Flößt neue Krafft und Saft aus seinem Paradies.  
 Und diese seine Treu hat Ihm der Herr belohnet/  
 Da Er nach langem Weh im Himmel eingekehrt:  
 War gleich des Schmerzens viel/der nie der Christen scho-  
 net/  
 Sieng doch der Trost sehr starck so Gottes Geist beschert.  
 Sein Abend ist nunmehr nach langer Arbeit kommen/  
 Er lebt nun franck und frey von saurer Müß und Noht:  
 Die Seel ist Sorgen/loß/der Leib der Plag entnommen/  
 Wol dem/der also fährt durch einen süßsten Tod!  
 (a) Es wird hiermit geziehlet auff das abgewiche-  
 ne Sonntags-Evangelium Matthæi XX. v. I.  
 seqq. (b) 2. Tim. IV. v. 8. (c) Ef. V. v. 2.  
 [d] Johann XV. v. I.

S. 6. Den Tod Tit. Frau Sophien Ele-  
 onoren/ gebornen Griesin / Tit. Herrn D. Wel-  
 gens

gens Eheliebsten/ betraueren die drey Kinder un-  
ter dem Tittel: Allzu früh entzogener Mutter-  
Trost/ folgender Massen:

\* \* \*

Ich will euch trösten/wie einen seine Mutter tröstet/  
Esaia LXVI. 13.

**S** Allzu harter Stoß/ D ungemaines Schrecken/  
So uns gleich einem Sturm fast ganz zu Boden  
schlägt!  
Könnt auch der blasse Tod uns größte Angst erwecken/  
Als da man unser Herz legt halb zu Grabe trägt?  
Ist/wie der Höchste spricht/kein süßrer Trost zu finden/  
Als den der Annuhts-Mund der treuen Mutter spricht:  
Kan dieser zarte Lieb auch alles überwinden/  
Ist ihre Gegenwart im Finstern helles Licht?  
So möcht uns ja gewiß kein Schmerz so sehr verletzen/  
Als da der Mutter-Trost sich iezo ganz entzieht!  
Kein Pfeil/kein Sebel mag dem Leibe so zusetzen/  
Als schwarzes Tuch und Bahr/so unser Haus igt sieht.  
Wie lieblich war ihr Mund/damit Sie uns geführet  
Zur wahren Gottesfurcht und schönen Tugend-Steg!  
Wie war die Red so scharff/damit sie uns gerühret/  
Wenn Unart sich gezeigt/so treibt zum Laster-Weg!  
Wie tröstlich sprach sie zu/wenn Kranckheit uns betrübet/  
Wenn herber Schmerz und Furcht die Thränen ausge-  
bracht!  
Señ stille/mehrtes Kind! Der Höchste so dich liebet/  
Ist's der der Kranckheit leicht ein gutes Ende macht.  
Hierbey fand sich ein Kuß mit süßer Red verbunden/  
Der Arm umfaßt uns oft mit vieler Freundlichkeit:  
Und damit ließen schnell die düstern Trauer-Stunden/  
Was kürglich uns betrübt/war bald verkehrt in Freud.  
Ach! aber was hat nun vor Trübniß uns umzogen/  
Da wir in schwarzen Boh und Flohr verhüllet gehn!  
Nie hat der Schiffmann sich bey starcken Wasserwogen  
In gleichem Jammer-Stand und stetem Tod gesehn.

Als

Als Jacobs liebster Sohn/ sein Joseph/ sich verlohren/  
 Und man den bunten Rock zum Todes-Zeichen schickt/  
 Hat ihm die traurige Post der Angst so viel gebohren/  
 Daß Er aus Unmuth sprach! Weg-Trost! mein Herz ers-  
 chrickt.

Solt uns drey Waisen auch es jemand ungleich deuten/  
 Wenn unsre Zunge gleich dem Patriarchen sagt:  
 Hin ist nun unser Trost/das Grab muß man bereiten/  
 Weil unser Geist und Mund nur lauter Jammer klagt.  
 Doch nein! weil Gott uns selbst will unsre Thränen wischen/  
 Weil Er das matte Herz mit vielem Troste stillt:  
 Weil Er der Mutter gleich will Gall mit Honig mischen/  
 So heist es: Weiche Schmerz! wir sind mit Ruh erfüllt.  
 Du aber/seelge Seel! genieße sanfter Freuden/  
 Dort/wo der Tröster selbst stets süßen Zucker stößt!  
 Dein Trost entgeht zwar früh/macht lauter Ach und Leyden:  
 Doch wohl/daß uns der Herr wie eine Mutter tröst!

Im Namen E. Hoch-Ehrwürdigen Ministerii  
 wurde die in der besten Blüthe verwelckete/doch  
 immer schöner auffgebende Rose / so ausgefüh-  
 ret:

\* \* \*

**S**oll da des Sommers Lust mit vieler Unmuth spielet/  
 Da Wiesen/ Feld und Wald im grünen Kleide  
 stehn:

Da man in Gärten sich beym Rosen-Busche kühlet/  
 Er/wehrter Gönner/igt in Traur und Leyde gehn?  
 Ach allzu herber Schluss! die Rose ist gefallen/  
 Sie liegt verwelck't dahin im Garten seiner Eh:  
 Die Rose die ihm sonst gefiel für andern allen  
 Bringt Statt der vorgehen Freund antezo Ach und Weh.  
 Sie hatte zwar wie sonst die Rosen von der Erden/  
 Auch da den Ursprung her: doch weil sie roht gefärbt  
 Mit Christi theurem Blut/so konte sie bald werden  
 Die schöne Saronß-Blum [a] so Gottes Garten erbt.

Ein

Ein lieblicher Geruch / so schöne Rosen streuen/  
 Ist traum sehr angenehm / erquicket Herz und Geist:  
 Erfüllt die ganze Luft / zumahl da er von Neuen  
 Sich plöglich vorgethan / sich stark und kräftig weist:  
 Gewiß die Selige hat gleichen Ruch gegeben/  
 Ja mehr als Rosen / die zu vielem Ruch bequem:  
 Sie streut und duftete in ihrem ganzen Leben/  
 Was Gott gefällig war und Menschen angenehm.  
 Sie brachte / gleich wie dort die (b) vier und zwanzig Alten  
 Gebet und Glaubens Ruch mit vollen Schalen dar:  
 Sie hat es möchte Gott diß als gut Räuchwerk (c) halten;  
 War Zweiffels frey beliebt mit ihrem Danck Altar.  
 Ihr Eh Herr freute sich die Schönheit zu erblicken/  
 Sie labte Herz und Sinn durch ihre Lieblichkeit.  
 Die Armen konte sie mit Wort und That erquickten/  
 Schamhaftigkeit und Zucht ziert alle Lebens Zeit.  
 Mit Demuht hat sie sich den Blumen auch verglichen/  
 Da sie sich zeigte als eine Ros im [d] Thal:  
 Sie ist dem Nächsten gern mit Höflichkeit gewichen:  
 Sie wünschte stets zu seyn in jenem Sternen Saal/  
 Zumahl da auf der Welt sie scharffe Dorn geriget/  
 Manch hart und schweres Creuz das Herze wund ge-  
 macht.

So war sie denn gewiß wie der in Dornen (e) sitzt/  
 Ob gleich die Rosen ihr zuweilen Lust gebracht.  
 Ach daß ein Todes Wind mit seinem kalten Stürmen  
 Die schöne Blum verderbt / Geruch und Glanz geraubt?  
 War denn kein Helfer da der Sie mocht etwas schirmen/  
 Da sie so kraftlos stund / sich plöglich sah entlaubt?  
 Es hieß: [f] wie schnell ein Tag mit seinem Lauff verschwin-  
 So sind die Rosen auch in ihrer Flüchtigkeit: [det]  
 (b) Offenbahrung Johannis V. v. 8. [c] im 141. Psalm. v. 2.  
 [d] siehe angezogenen Ort aus dem Hohen Liede. (e) Hos-  
 he. Lied. II. v. 2. [f] oder wie der Lateinische Poet singet:  
 Quam longa una dies, ætas tam longa rosarum,  
 Quas pubescentes juncta senecta premit:  
 Quam modo nascentem rutilus conspexit Eous,  
 Hanc rediens sero vespere vidit anum.

E

Sie

Sie blühen lieblich aus / wenn sich der Morgen findet/  
 Doch wenn der Abend kommt/ist auch ihr End nicht weit.  
 Allein/ was redt der Mund was denken unsre Sinnen/  
 Wenn sie nicht weiter sehn als was vor Augen ist?  
 Gewiß die Seelge blüht sehr schön auff Himmels/Zinnen/  
 Mehr als ein Blumen-Feld/das man gar leicht vergißt.  
 Drum sach (g) Er werther nicht die Rose so vergangen/  
 Die mit der kurzen Lust sich ihm entzogen hat:  
 Er schaue Himmelan / so sieht Er sie da prangen/  
 Wo ihr kein kalter Wind kein rauher Sturm mehr schadt!

[g] wird gezielet auff das bekandte Sprichwort:  
 Ῥόδον παραλθόν μηκέτι ζήτετε πάλιν,  
 Rosam, quæ præterit, ne quæras iterum. Brasmi Chi-  
 liad. Cent. VI. p. m. 526. seq.

s. 7. Tit. Herr Christoph Wein/Hoch-  
 Fürstlichen Sächsischen Gemeinshaftlichen O-  
 ber-Geleitsman wurde bey seinem Absterben die-  
 ser Tittel: Ein ganz ungemeiner Winter-  
 Sturm in dem sonst anmüthigen und lieblichen  
 Frühlinge / und folgendes Carmen gesetzt.

\* \* \*

**W**elch ungemeiner Sturm erschrecket unsre Gränzen/  
 Da sonst die Frühlings-Lust am angenehmsten  
 war?

Ist das die schöne Zeit des bund-gefärbten Lenzen/  
 Wenn Hagel/ Schnee und Wind mit Schloßen druckt das  
 Jahr?

Was Pomern in dem Schooß von Segen eingehället/  
 Was Alt und Neue Marck an Fruchtbarkeit besaß/  
 Sieht ganz erstorben aus/mit Eyß und Frost erfüllet;  
 Der Acker stund verstarret/ da er sich selbst vergaß.  
 Wie traurt das Meißner-Land/ wie das Gebürg in Sachsen/  
 Wie schläget Lausnitz sich an die betrübte Brust?

Nichts

Nichts will von Früchten fort/ nichts läßt die Kälte wachsen/  
 Ist daß nicht/ seuffzet sie/ ein ängstlicher Verlust?  
 Bis Böhmen dringt die Noth/ ein Land mit Frucht gesegnet/  
 Ein Land / in welchem nichts aus lauter Glücke lacht.  
 Der Wandersmann erzehlt/ wie Ihm mit Wind begegnet  
 Blitz/Donner/Hagel Schnee/ da Er sich auffgemacht.  
 In Hessen sieht das Laub an Bäumen ganz erstorben/  
 So dürr/als wär es gar vom scharffen Feur gesengt.  
 Viel Aeste sind zerknickt/ viel ganz und gar verdorben/  
 Da wie ein schwerer Sack der Schnee sich angehengt.  
 Das leichte Feder-Vieh will diesem nicht mehr trauen/  
 Es meint der Winter sey schon wieder vor der Thür/  
 Der Storch verläßt sein Nest/des Rieseln macht ihm Grauen  
 Die hart und herbe Luft kommt ihm ganz fremde für.  
 Die Schwalben sterben theils/ theils machen sich zusammen/  
 Sie liegen Klumpen/weiß am Sumpff von Krafft entblühet/  
 Sie fühlen keine Wärm/nicht die gewohnten Flammen/  
 Die Kält ist wieder da/ so sie zum Wasser stößt.  
 Dis hat zwar Erfurt nicht in gleicher Streng erfahren/  
 Gott lob! von diesem Grimm sind wir so nicht verlest;  
 Doch hat der Krankheit Wuht in viel und langen Jahren/  
 Nie also starck auff uns als iewo zugesetzt.  
 Ganz plözlich überfällt das harte Todes-Stürmen/  
 Den der sichs nicht versieht/ ist frisch an Wein und Hand:  
 Die wird zur süßen Speiß den abgematten Würmen/  
 So noch in bester Blüht des Lebens sich befand.  
 D! daß dis Ungemach auch unser Hauß getroffen/  
 Uns/ die wir nach dem Sturm [ a ] des Winters Freud er-  
 wart!  
 Ein schöner Baum ist hin/ von dem wir solten hoffen  
 Frucht/ Schatten/ Ruh und Frost/ durch Todes-Kält erz-  
 starrt.  
 Sechs (b) Zweige / so daran ganz munter aufgeschossen  
 Bey neuer Frühlings-Lust durch dessen Saft erfreut/  
 Stehn ganz betrübt und matt mit Kält und Eys um-  
 schlossen/  
 So ihre Lebens-Krafft biß auff den Tod zerstreut.  
 C 2 Doch

Doch was schreib ich verdeckt vom Baum und seinen Zweigen/  
 Er selbst/ mein Gönner/ ist/ der also plötzlich fällt.  
 Die Kinder saßt der Sturm: Der kan zur Erde beugen  
 Uns/ deren Hoffnung fest/ nechst Gdt/ auf JH gestellt.  
 D ungemeine Last/ so unsre Schuldern drückt /  
 D allzu harter Sturz / der uns darnieder legt!  
 Wer ist/ der vor das Leid mit süßer Freud erquicket/  
 Und die verlassen in seinem Schooße hegt?  
 Der Herr / der die Natur/ mit allen kan verkehren/  
 Sey dieser Waisen Trost/ ihr Helfer/ Schutz und Stab:  
 Er wolle/ was sie drängt/ mit seiner Krafft verzehren/  
 Er sey der Mächtige/ so sie in Nöhten lab!  
 Ich schliesse diese Verß/ die mit so vielen Zähren/  
 Als man Buchstaben zehlt/ gar oft benezet sind:  
 Und wünsch/ daß der Herr des Lebens woll gewähren/  
 Auch uns des/ was sich hier zulezt verzeichnet findt:  
 Viel Freud/ O selge Seel/ genieß im Himmels-Garten/  
 Den nie kein Schnee noch Wind mit seinem Sturm be-  
 trübt!

Wie wollen in Gedult der frohen Nachfahrt warten/  
 Wenn JEsus einen Winck uns abzuholen giebt!

[a] Zielet auff das Ableben der Frau Ober-Seleitsman-  
 nin / so kaum Anno 1704. d. 2. Febr. in der sel. Ewigkeit ihrem  
 Ehe-Herrn vorgegangen.

(b) Die Sechs hinterbliebene schmerzlich/betrübte Kinder.

S. 8. Tit. Hn. M. Kleschen / gewesenen  
 Pastori zu S. Gregorii wurde dieser Titel: eines  
 mühsamen Pilgrims nach Wunsch gefundene  
 Ruhe/ und folgendes Denckmahl verfertigt:

Ich bin beyde dein <sup>\*</sup>Pilgrim und dein <sup>\*</sup>Bürger wie  
 alle meine Väter. Psalm. XXXIX, 14.


 Du gehstu/ Seeliger/ gewünscht zu deiner (a) Ruhe/  
 Bornach sich Seel und Geist so lang / so oft ge-  
 sehnt?

Du

Du findest in der That/das Gott den Seinen thue/  
Die ihm im Glauben treu/ was hie sein Wort (b) er  
wehnt.

Wie Mühsund Elend:voll (c) war deine zarte Jugend/  
Die zu der Pilgrimschafft den Anfang früh gemacht?  
Fünffmahl drey Jahre kaum befand sich deine Jugend  
Im Glantz des Vaterlands/so war man schon bedacht  
Durch Pohlen dich hinaus / wo izt der Krieg verheeret/  
Biß Cracau/Posen/ fort durch Weseriz zuthun:  
Du kamst zu Franckfurt an das aus der Oder zehret:  
Zu Leipzig/ Wittenberg und Dresden solstu ruh!  
Doch eine kleine Zeit. Nach Breslau galt das Eilen  
Dein ander Vaterland (d) die hochberühmte Stadt:  
Pracht / Schön/ Gemächligkeit/nichts konte dich verweilen/  
Dort war dein Geist allein von Kunst und Weisheit sat.  
Doch) was gedencst du des/so du dich kontst ergehen?  
Wer achtet Ungemach des Leibes / wenn man weiß  
Daß man bald wiederum vergnügt sich könne setzen  
Im Jugend:Helicon / wo der beliebte Preis  
Den Käufer hurtig macht? Was achtet das Ermüden  
Der/ so nach langer Müh die reiche Beute zieht?  
Er lässeß Wollust:voll beym Braten / Kochen/ Sieden  
Den/ so nicht auff den Sieg noch Arbeits:Lohnung sieht.  
Dein Vaterland empfieng dich voller Lust und Freuden/  
Nachdem Gelehrsamkeit dich fattsam angefüllt:  
Es hieß dich so bald die Schaaffe Jesu weiden  
An manchem schönen Ort: Du hast den Wunsch gestillt.  
Allein du mustest drauff zur (e) Pilgrimschafft dich schicken:  
Das tränkete deine Brust/ es thät dir herzlich weh.  
Doch warstu bald bereit / dich/wie zuvor / zu drücken:  
Du sprachst: Es ist der Herr der dir befiehl: nur geh!  
Ich sehe deinen Fuß noch auff den Blesen schreiten/  
Ich schaue dir noch nach auff Wasser/Weid und Feld.  
Ach / dachtestu bey dir: Wer wird mich hinbegleiten  
Wo ich nur bleiben mag in dieser weiten Welt?  
Sieh / ein belobter (f) Fürst empfieng dich in dem Lande:  
Hier soll die Ruhe seyn / gedachte bald dein Sinn.

Doch nein / du mustest fort / so bald dich Erfurth fande/  
 Man wolte dich herein. Wohl/sprachstu/ ich will hin.  
 Hier soltestu nun Fried und süsse Ruhe haben/  
 Wo nicht der Heyland dir die Angst auch auffgelegt  
 Mit denen / so zu ihm in seine Schul sich gaben:  
 Dein Orden ist derselb so nichts als Creuze trägt.  
 Du griffst das Höllen/Reich mit Macht an zu zerstören/  
 Straff/ Warnung/ Trost und Lehr stoh reich aus deinem  
 Mund:

Was Lasterhafft geschehn dem mustestu stets wehren/  
 Du thatest es so viel als man jemahls gekunt.  
 Der Löwe läßt den Raub nie ohne Brüllen fallen/  
 Wer nimmt dem schwarzen Dår / was keine Klau ers  
 greißt?

Wer stillt des Tigers Zorn / so sich nur eins von allen  
 Den Jungen wieder findt / wenn Er herum geschweißt?  
 Traun Satan rüstet sich mit Grimm dem zu begegnen/  
 Der seine Kinder raubt. Er stehet eiffrig nach  
 Dem/ der den Fluch gedräut den Bösen: Der mit segnen  
 Demjengen / der zu Gott sich wendet / gutes sprach.  
 Und das hastu ja wohl / O selge Seel erfahren/  
 Du fandest deine Plag nur alle Morgen neu!  
 Wenn du in langer Zeit / in mehr als funffzig Jahren  
 Gelernet / was ein Mann/ im Predig/Amte sey.  
 Wer wolte dich denn nun / ich frage/ wohl verdencken/  
 Wenn du nach deiner Ruh oft einen Blick gethan?  
 Liegt doch Elias dort / will sich zum Grabe sencken  
 Am Berge / da er einst langt ganz ermüdet an.  
 Nun / was dein Geist dich hieß vor (g) kurzen sehnlich hoffen/  
 Wornach du lange Zeit recht kläglich sonst geschaut/  
 Ist nach beliebtem Wunsch und Willen eingetroffen/  
 Die Wohnung ist bereit / wo man kein Elend baut.  
 Ruh wohl in Jesu Schooß/ ruh wohl/ du theure Seele/  
 Dein Name stirbet nie / dein Ruhm vergehet nicht.  
 Es eilt zwar ietzt dein Leib zur finstern Grabes/Höhle/  
 Doch unser Herz erleucht dein ewig Tugend/Licht?

[a] Der selig/Verstorbene schrieb im vorigen Jahre un-  
 ter andern in seiner heraus ggebenen schönen Advents-Pre-  
 digt

digt am 39. Blat sehr nachdencklich: Wie ich nun hoffe / daß meine heilige Arbeit im HErrn / die ich allhier über 20. Jahr treulich verrichtet habe / nicht vergeblich noch ohne Frucht wird geschehen seyn / also wolle der getreue Gott ferner sein Wort kräftig würcken lassen / daß ich mit Freuden einmahl zu verlangter Ruhe kommen / und am jüngsten Tage meinem Heylande mich und alle meine liebe Zuhörer darstellen und sagen könne: HErr / hie bin ich / und die du mir gegeben hast.

[b] 2. Corinth. IV. v. 17. 18. Unsere Trübsal ic. In der Offenbarung Johannis XIV. v. 13. Seelig sind die Todten die in dem Herrn sterben ic. In dem Brieff an die Hebræer am VI. v. 9. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volcke Gottes ic.

(c) Besiehe das 40. Blat angezogener Predigt. It. das 37ste / allwo stehet / daß der seelige Verfasser viel Creuß und Trübsal ausgestanden.

[d] Besiehe jetzt gedachte Predigt am 40. Blat.

[e] Besiehe das 39. Blat vorgedachter Predigt

[f] Ihro Hochfürsliche Durchl. zu Sachsen/Weimar/ besiehe jetzt gesetztes 39. Blat.

(g) Daß der Seelige seinen Sterbe/Tag vorher gesehen / ist ganz kein Zweifel / wenn wir erwegen wollen was er zu Ausgang vorgedachter Predigt sehet: Diese Predigt soll mir an Statt eines Grabmahls dienen / wenn man nach meinem Tode meinen Lebens/Lauff nicht eigentlich untersuchen könnte / damit diejenigen / so etwan bißher aus Unwissenheit oder Uzbereilung der Begierden nicht wohl geurtheilet hätten / oder künftig urtheilen möchten / durch die angezogene richtige Zeugnisse wieder anff bessere Gedanken gebracht werden ic.

S. 9. Die Invention bey Beerdigunge der Frau Zinckin gebohrnen Suedin / gab das Evangelium / der Tittel war: eine beständige Glaubens-Heldin / das Carmen folgendes:

E 4 Was

**W**as vor ein Helden-Glaub/ was ungemeine Gaben/  
 Zeigt/ Canaitin sich an dir/ die Jesum sucht?  
 Du hattest nie zuvor dein Herz zu Gott erhaben/  
 Dein Götz- und Laster-Dienst war schändlich und verrucht.  
 Ein Holz mit seinem Blech von Silber überzogen/  
 Vom Satan reg gemacht/ verehrte deine Brust:  
 Was deine Sinnen oft mit Unwahrheit betrogen/  
 Daran ergetzte sich dein Geist in süßer Lust.  
 Doch/ warlich/ es war nichts mit Bildern/ Berg und Hügeln/  
 Da Satan selbst verderbt der Tochter schönstes Bild.  
 Hier muß der Heyden-Dienst sich ganz unkräftig spiegeln:  
 Wer hilfft/ wenn Jesus nicht das Höllen-Büten stillt?  
 Drum eilstu eifrig hin zu dem/ der dein Verlangen  
 Zu geben mächtig war. Doch wie nimmt man dich an/  
 Wie hat der Freundlichste dich in der Angst empfangen?  
 So hart und wunderlich/ als Er noch nie gethan.  
 Du schreiest/ ruffst und flehst mit laut'erhabner Stimme:  
 O Jesu Davids Sohn/hilff und erbarm dich mein!  
 Ich weiß von was vor Brunst der Lieb dein Herze glümme/  
 Was Satans Grimm verderbt/wird gut durch dich allein.  
 O harter Wunder-Kampff! der sonst mit seinen Reden  
 Die Müden auffgericht/gibt nicht ein einzig Wort.  
 Der sonst die Zuversicht und Stärke aller Blöden/  
 Läßt dich in Trübsal stehn/geht seines Weges fort.  
 Die Jünger bitten selbst/ der Heyland woll' erhören:  
 Ach aber/ wie sein Mund sich einmal hören läßt/  
 Ist's / als wenn Hagel-Sturm/schlägt auf die zarten Lehren:  
 Die Schaffe Israel/ du nicht / sind meine Gäß.  
 Du fährest ferner fort süßfällig: Hilf mir armen!  
 So heist der Jud ein Kind; du bist ein Hund geächt.  
 Doch sieh/ hier muß dein Geist von Glauben recht erwarmen/  
 Es sey drum / sagestu/ gib was mir ist vermacht!  
 Ein Brosam deiner Gnad soll Leib und Seel erquicken:  
 Gewiß du kämpffest sehr! der stets Allmächtig ist  
 Sieht sich durch dich bestrickt: Er muß es also schicken/  
 Wie du von ihm begehrt. Weib du bist starck gerüßt!  
Sie

Sie war zwar / Seelige / dem Heyland einverleibet /  
 So bald Sie aus dem Schooß der zarten Mutter brach :  
 Was je das Heydenthum mit Gözern Wercken treibet /  
 Hat Sie niemahls bethört / nur Jesu gieng sie nach .  
 Doch musse Sie im Kampff sich öfters lassen finden /  
 Wenn Er auch gegen Sie sich vielmal hart gestellt .  
 Ich seh die Trübsal noch ihr Mund und Herze binden /  
 Da ihre Kinder sich den Todten zugesellt .  
 Nachdem ihr Ehegatt auch gute Nacht gegeben /  
 Und Sie mit Thränen Ihm biß in die Grube sah /  
 Was war da vor ein Kampff / wenn Sie nun solte leben  
 Als ein betrubtes Weib / so der Verachtung nah .  
 Ich sage nichts jegund von Trübsal / von Erschrecken /  
 So alle die betrifft / die Jesus Glieder sind :  
 Nichts / was uns Kummer / Schmerz und Behnuth kan ers  
 wecken /  
 Da man gewiß im Kampff sich oft gebunden find .  
 Doch / o wie glücklich hat ihr Glaube überwunden /  
 Sie zeigt sich Heldenhaft in ihrem harten Streit :  
 Schied Jesus gleich von Ihr in düstern Trauer / Stunden /  
 Wie Fleisch und Blut es meynt ; so hat doch keine Zeit  
 Sie von Ihm einst getrennt . Sie sprach : Ich will dich hal  
 ten  
 Mit meiner Glaubens Hand / ich weiß du liebest mich :  
 Laß gehen / theure Seel / wie nur der Herr will walten /  
 Es heist gewiß dereinst : Kom / ich erlöse dich .  
 Wie wol ist Ihr geschehn / da Sie getrost gekämpffet /  
 Und eifrig sich bezeigt in ihrem Christen Lauff ?  
 Da Sie / was fleischlich hieß / durch Gottes Geist gedämpffet /  
 Vom irdischen gewandt sah stetig Himmel auff  
 Dem nunmehr pranget Sie in ihrer schönen Krone /  
 Die Ihr der Glaube zög und Gottes Wort bewähret .  
 Die Seel ergethet sich an dem Genaden Lohn /  
 Wornach Sie oft gewünscht und sehnlich hat begehrt .  
 Mich schreckt und fräncket zwar / daß ihre Mutter Treue /  
 Die Sorg und Pflege nun von mir hinweg gewandt /  
 Indem der blaße Tod Sie stellt zu jener Reihe /  
 So Ruh und Sicherheit findt in dem fahlen Sand .

Doch wer will Gottes Schluß zu tadeln sich erkühnen/  
 Der nur mit einem Wort die ganze Welt umkehrt?  
 Vielmehr verfüg ich mich zu denen Trauer-Bühnen/  
 Vertraue selbigen den Leib / wie Gott gelehrt.  
 Sie ist zwar aus der Welt; doch soll Ihr Ruhm noch bleiben/  
 So lang Gottseeligkeit und Tugend Platz erreicht.  
 Gott wolle mich / wie Sie dem Orden einverleiben/  
 Der Kron und Palmen trägt / wenn mein Geist von mir  
 weicht!

S. 10. Das unvermuthete Schicksal  
 wurde bey dem seeligen Ableben Tit. Herrn Prof.  
 und Pastoris Wollenbaupts so durchgeföhret:

**A**ch unvermutheter Fall! O Schicksaal über hoffen/  
 So muß Er / Seeliger / auch zu dem Grabe  
 gehn?

Was vor betrübte Zeit hat untre Glieder troffen/  
 Was Ungemach bedrängt die / so im Lehr-Ammt stehn?  
 Die Wund ist noch nicht heil / so allererst geschlagen/  
 Es kommt die Andere und macht die Erste neu.  
 Wer ist / der nicht den Schmerz pflegt billig zu beklagen/  
 Wenn Narb und Wund zugleich dem scharffen Schwerdt  
 frey?

Die / so in tieffer Fluht des Meeres sich befinden  
 Von Wellen hart bestürmt / von schwerer Last geföhrt/  
 Beschauen Thränen-voll / wenn einige verschwinden/  
 Die bisher auff dem Bret sich etwas noch geröhrt.  
 Der Hoffnungs-Ancker hält sie in dem schwachen Leben/  
 So lange sich der Kopff noch auff dem Wasser regt:  
 Wenn aber Bergen gleich sie Strömne sehen schwaben/  
 Entgeht ihn'n aller Muht / weils in die Tiefe schlägt.  
 Gewiß / wir meyneten / der Seelge würd entkommen/  
 Zumal / da Besserung sich neulich spüren ließ:  
 Ach aber / Er wird uns / eh man gedacht / benommen/  
 Der letzte Sturm war hart / der ihn zu Bodem stieß.  
 Die Mufen klagen Ihn / ach Vater / will Er lassen  
 Die / so Ihn bis anher mit Freuden angehört?

Die

Die, so ganz künzlich noch zu seinen Füßen saßen/  
 Wo manche Wissenschaft und Künste wohl gelehrt.  
 Wenn Aarons Ordnung Ihu in seiner Reihe sahe/  
 So war sie herzlich froh/ weil Klugheit/ Saft und Krafft  
 Von Ihm zu hoffen war: bedenklich/ was geschah/  
 War van Ihm überlegt / dadurch Er Raht geschafft.  
 Der Baum mit sammt der Frucht liegt nunmehr umgehauen/  
 Die kalte Todes-Lufft ersücht den Lebens-Geist.  
 Wir können nicht daran gedencken sonder Grauen/  
 Daß so in kurzer Zeit ein edles Paar abreißt.  
 So bald sein Tod bekant/ benezten schon die Thränen  
 Die Wangen seines Volcks/ so er bisher geweidt:  
 Man hört ein bitteres Ach/ein ungemeines Sehnen/  
 Die Herzen hat die Post des Todes hart bedräut.  
 Die/ so von Ihm gekrönt mit dem Magister-Hute/  
 Beschwützen seinen Fall mit einem Trauer-Weh:  
 Wie vielen / sagen sie / kãm dieses wohl zu gute/  
 Wenn den berühmten Mann noch der Catheder seh?  
 Sie legen ihren Schmuck und Bücher traurig nieder/  
 Was Trüligkeit erregt ist jetzt von ihm'n verbannt:  
 Man hört den tieffen Thon der Schmerz- und Klage-Lieder:  
 Und wie kan anders thun/ dem dessen Ruhm bekant.  
 Doch wir ergeben uns ganz in des Höchsten Willen/  
 Wer meistert dessen Schluß so alles wohl gemacht?  
 Er wird nach seinem Raht den Schmerzen derer stillen/  
 So durch den herben Fall in Trübsaal sind gebracht.  
 Wir müssen seinem Geist/wie billig / gratuliren/  
 Daß Er entgangen ist der schwer- und harten Nuht/  
 So uns von ferne droht: Wer weiß was wir verlieren/  
 Wenn Gott nicht gnädig wendt/durch Pest und Krieges  
 Drum wohl Ihm/Seeliger/Er hat genug dociret/ (Wuth.  
 Das Auditorium schließt man hier vor Ihm zu;  
 Dort öffnet sich sich der Saal/ wo Er mit Pracht gezieret/  
 Gott selbst lehren sieht in höchst-erwünschter Ruh.

\* Zielet auf den tödtlichen Hintritt des Tir. seeligen Herrn  
 M. Kleschens / welcher gleich am Sonntage 14. Tage vor  
 dem Tir: seeligen Herrn Professor verschieden.



Der Sonntag war bestimmt zu seiner Himmels-Strassen/  
 Wie \* zweyen Pfarrherrn auch ganz kurz zuvor geschehn.  
 Da solt Er vom Advent der Herrlichkeit noch hören/  
 Den Jesus halten wolt am letzten Tag der Welt/  
 Wenn Sonne/ Mond und Stern vorher sich würden kehren-  
 Vom ordentlichen Lauff/ dazu sie Gdt bestellte.  
 Auf diesen solt Er sich im Glauben herzlich freuen/  
 Erheben Haupt und Hertz/ weil sein Erlösung nah:  
 Der Trübsaals-Winter weg/ der Sommer sich von neuen  
 Dhn Ende zeigen solt. O war es jezo da!  
 Wir gönnen Jhm die Lust/die Er daselbst genießet/  
 Wo Jesus solche Freud den Gläubigen erweckt.  
 Die nie kein Ohr gehört/ die noch kein Hertz versüßet/  
 Die Niemand/ weil Er hier / in seiner Seelen schmectt.  
 Doch schmerzt uns sein Verlust: seyn redliches Gemächte  
 Das in Vertraulichkeit sich oftmals spüren ließ.  
 Schätzt man Gelehrsamkeit mit Recht nach seiner Güte/  
 So war Er solcher voll / wie sein Examen wies.  
 \* Toscanisch kont Er auch nach aller Lust verstehen:  
 \* Lion ertheilte Jhm die süße Zierlichkeit  
 Der Sprache / die sich jetzt will über andr erhöhen:  
 Ich schweig / was Orient von Wissenschaft bereit.  
 Ein Vers war leicht gemacht: die Kunst war Jhm getwo-  
 gen  
 Sein Ruhm erschalte weit/ da Er was jünger war/  
 Drum Jhn auch Würseburg die Fürsten-Stadt gezogen  
 Zu ihrem Rectorat: es glückt Jhm manche Jahr.  
 Doch da Er in der Kirch die Heerde solte führen/  
 Schickt Er sich alsobald/ erwiese Fleiß und Treu:  
 Ermahnung/ Lehre/ Trost und Warnung ließ sich spüren/  
 Auch / wenn man Jhn berieff/ im Hause vielerley.  
 Allein der Herr befiehlts/ wer kan Jhm wiederstreben?  
 Wohl Jhm/ daß sein Advent im Himmel worden ist!  
 Der Heyland lenck das Hertz / damit wir Jhm ergeben  
 Stets seuffzen mit Begier: Komm bald HERM JESU  
 Christi?

- \* Es verdienet allerdings ein Nachsinnen/daß in diesem Jahre der selige Herr M. Klesch und Prof. Wollenhaupt auf den Sonntag / und zwar jener gleich nach der zwölfften Stunde wie der selige Herr Pfarr aniekt auch verschieden.
- \*\* Denen Sprach-Liebenden ist bekand / daß in dem Estae von Toscana oder Herzogthum Florenz/ das beste Itälänisch; und zu Lion in Frankreich das anmuthigste Französisch gesprochen wird.

S. 12. Das nach dem zeitlichen Weh  
 gefundene ewige Wohl/ zeigte sich bey dem ver-  
 scheiden Tit. Hn. Brettnen in diesem Zeilen:

\* \* \*

**W**ie ist mir nun so wohl! Die Glieder sind erquicket/  
 Die Kräfte stärken sich / die Krankheit geht  
 vorbey:

Nichts ist / so mich annoch von meiner Schwachheit drücket/  
 Ich glaube / daß ich nun fast ganz genesen sey.  
 Wie ist mir nun so wohl! Das war das neue Leben/  
 So Sein sehr schwacher Mund / Höchst- Seelger vorge-  
 bracht/

Da Jesus Leib und Blut im Brot und Wein gegeben/  
 Zu reisen sicherlich durch finstre Todes-Nacht.  
 Wie ist mir nun so wohl! ö daß der Spruch geblieben/  
 Daß nicht ein herbes Weh darauff erfolget wär!  
 D daß der letzte Feind dich nicht hätt auffgerieben/  
 Ach so bedaurten wir nicht Unmuth/Geschlecht und Ehr.  
 Wie ist mir nun so weh! muß die Frau Wittwe schreyen/  
 Ein bitterer Thränen-Suß befeuchtet ihr Gesicht:  
 Es fällt die Kron des Hüpts/ ihr Mann von grossen Treuen/  
 Wer ist! der nur ein Wort von jenem Wohl noch spricht?  
 Wie ist uns nun so weh! so lallt das Wort der Kleinen/  
 Die ihres Vaters Tod um so viel härter schlägt/  
 Um wie viel weniger der Schad jetzt groß kan scheinen/  
 Weil Kindischer Verstand den Geist nicht recht bewegt.  
 Wie ist uns nun so weh! muß unser Rathhaus sagen/  
 Darinn der theure Mann sehr treue Dienst gethan:

Ramm

Raum fieng Er seine Sach recht klüglich an zu wagen/  
 So greiffi der Bürger zu/ recht hart und schrecklich an.  
 Wie ist uns nun so weh! so rufft auch unser Orden  
 Ja billig klüglich aus. Die Stütze fällt dahin:  
 Wir lehnten uns kaum an/ so ist sie brüchig worden.  
 O wie betrübt uns das/ wie fränckt es Herz und Sinn!  
 Wie ist uns nun so weh! muß in der Kirche thönnen/  
 Die Schulen ruffen dis zum Echo klüglich aus:  
 Mann wird sich lange Zeit nach Herr Brettnen sehnen/  
 Seht/ nichts als Traurigkeit bedecket unser Hauß!  
 Wie ist uns nun so weh! schallt in der Bürger Wänden:  
 Wer diesen Fall erwegt/ beklaget den Verlust.  
 Wie schlagen/ wie man sieht/ sich mit bewegten Händen  
 (O Jammervolles Leyd!) an die gekränckte Brust.  
 Wie ist mir nun so weh! halt inn/ last eur Betrübten/  
 Rufft uns der Seelige von Zions Wohnung zu:  
 Wer mich auch nach dem Tod will recht beständig liebens/  
 Gedencke nicht ans Weh! ich siz in stolzer Ruh.  
 Wie ist mir nun so wohl! was Ungemach und Schmerzen  
 Verwirreten oft den Geist/ da Er noch irdisch hieß.  
 Wie nahm ich andrer Noht mir offte so tieff zu Herzen/  
 Daß mich dieselbe fast nicht einmahl ruhen ließ.  
 Wie ist mir nun so wohl! dort quälte mich die Sünde/  
 Ein Abel das sehr hart in unsrer Seelen klebt.  
 Glückselig nenn ich mich/ daß ich davon nichts finde/  
 So man mit seinem Gdt in steter Freude lebt.  
 Wie ist mir nun so wohl! Reid/ Elend/ Schmach und Sorgen  
 Erreichen keinen dort beyh hellen Sternen-Pol/  
 Man arbeit hier nicht mehr vom Abend bis zum Morgen/  
 Drum bleibts beyh ersten Spruch: We ist mir nun so  
 wohl!

Im Namen E. Hoch-Edl. Raths wurde  
 vorgestellt: Die im sonst liebl. Frühlinge sich un-  
 verhofft einstellende kalte Trauer/Wolcke:



\* \* \*

Ist das ein lieblich Frühlings-Wehen/  
 Ist das die schöne Zeit/  
 Die unsern Geist erfreut/  
 Wenn Donner/ Kält und Schloßen gehen/  
 Wenn/ Statt daß sonst die Sonne scheint/  
 Die trübe Wolcke Thränen weint?  
 Wenn Wind und Hagel die erschrecken/  
 So sonst mit Lust im Feld  
 Die Arbeit angestellt?  
 Was kan vor Hoffnung das erwecken/  
 Wenn sich der Acker traurig weist/  
 Die Frucht von vielen Stürmen reißt?  
 Was die Natur am großen zeigt  
 Geht auch den Menschen an/  
 Als der nicht weichen kan/  
 Weil gleiches sich zu gleichen neiget/  
 Wie ein Magnet das Eisen liebt/  
 Und sich in dessen Bande giebt.  
 Ach daß dich rauhe Frühlings-Stürmen  
 Auch/ Herr Brettin Jhn trifft!  
 Vor scharffen Krankheits-Gift  
 Mag keine Arzenei beschirmen:  
 Es dringt hindurch mit aller Macht/  
 Bringt Schmerzen/ ja des Todes-Nacht.  
 Die kalten Trauer-Wolcken eilen  
 Starck um sein mehrtes Haus:  
 Mann trägt Jhn todt heraus.  
 Was Jammer/ Klag und Heülen/  
 Wird nicht von Weib und Kind gehört/  
 Die ihn im Leben hoch geehrt?  
 Die ganze Stadt muß sich betrüben/  
 Das Rathhaus weinet mit/  
 Weil dieser Todes-Schnitt  
 Nebst andern Jhn auch auffgerieben/  
 Des Klugheit/Sorge/Fleiß und Eren  
 Uns noch war vor dem Jahre neu.

Doch

Doch / was mag unser Geist sich kräncken/  
 Wer mag dem harten Schluß  
 Des Höchsten/dem man muß  
 In allem sich mit Demuth unterlencken  
 Wohl wiederstehn? Wer ändert dessen Rath?  
 Wer tabelt / was uns sezet seine That?  
 Ist gleich mit schwarzen Flor bezogen  
 Was diesen theuren Mann  
 Nicht leicht vergessen kan;  
 So wird doch Gott Sturm / Wasservogel  
 Gar leicht verändern mit der Zeit  
 In von uns selbstverlangte Freud.  
 Er hat nach trüb und kalten Winden  
 Des Unglücks dieser Welt/  
 So Ihm auch nachgestellt/  
 Vergnügung sollen zeitlich finden/  
 Drum ruffen wir Ihm nur noch zu:  
 Genieße wohl der süßen Ruh!

S. 13. Da Tit. Herr D. Fromayer  
 Rev. Ministerii Senior beerdiget wurde / war der  
 Dittel: Das über seinen Augustinum schmerz-  
 lich traurende Hippon, nebst dieser Ausföhrung:

**H**ippon trauret/ daß sein Lehrer  
 Augustinus geht dahin:  
 Es beweinen seine Hörer  
 Diesen Fall: Ihr blöder Sinn  
 Weiß nicht / was vor Furcht und Schrecken die betrübte  
 Zunge spricht/  
 Was: wir sind in Angst und Zagen/ auch die Sonne hemmt  
 ihr Licht.  
 Erffurt / so iegt Hippon gleichet/  
 Klaget Augustini Tod/  
 Der des ersten Glanz erreicht/  
 Und sehr oft aus Leyd und Noht (Fleiß:  
 Durch Verstand und hohe Gaben hat geführt mit vielem  
 Wer ist / der nicht dessen Jugend in und außser Landes weiß?  
 F. Augu-

Augustinus wird begraben/  
 Da die Wenden sich mit Macht  
 Aus Hesperien begaben/  
 So der Fürsten Zancf gebracht: (Gluht  
 Hippon hat in dreyen Menden mit des Bischoffs Glaubens/  
 Aufgehalten [schau das Wunder!] dieser wilde Krieges/  
 Fluht.  
 Doch / so bald Er hingedehret/  
 Zu der duncklen Grabes-Grufft/  
 Und sein Geist sich sieht geehret  
 Bey G'Dri der die Seinen rufft/  
 Wird nach kurzer Zeit gewonnen die sonst hoch-gerühmte  
 Stadt;  
 Er indes hört kein Getümmel von dem / das sie troffen hat.  
 Erffurt merckt das Krieges-Schreyen  
 Fern und nah: es sieht das Schwerd  
 Ausgezuckt mit alt und neuen  
 Listn / die man da beehrt:  
 Dieser suchet zu laviren; jener eilet grimmig fort/  
 Schonet nicht der heiligen Tempel / nicht des treuen Nach/  
 Undgleich fällt zu Grabe nieder (bars Ort.  
 Ein belobter Glaubens-Held.  
 Ach wer rufft denselben wieder/  
 Das Er auch den Feind im Feld  
 Mit Gebet und tieffen Seufftzen glücklich wisse zu besiegen?  
 Ach das dieser theure Mann nun muß in dem Staube liegen!  
 Konte Hippon sich erfreuen/  
 Das des Augustini Mund  
 So im Alten als im Neuen/  
 Wie es Jesus wohl befund/  
 Wuste gründlich zu befehren die mit Unerfahrenheit  
 Stritten: War geneigt zu hören jeden und mit Lust bereit;  
 So mag Erffurt diß auch sagen  
 Von dem Seelgen/ den es ehrt:  
 Jeder mocht es kühnlich wagen  
 Hinzutreten; Sieh Er hört/  
 Hieß es / alle die sich stellen: Er läst Niemand traurig gehn:  
 Haus und Stube sind zu Dienst/sollen frey und offen stehn.  
 D was

D was Krafft und standhafte Leben  
 Zierte jenen Gottes-Mann!  
 Wolt ein Irgeist etwas weben  
 So der Schrift nicht stünde an/ (vor/  
 Wiederstund sein scharffes Auge/ seine Freymuth gieng em:  
 Auch der Feinde Listigkeiten thaten sich nie kühnlich vor.  
 Erffurt/ auch dein Augustinus  
 Führt die diesen tapffren Muth:  
 Fand sich etwan ein Socinus,  
 Eine Satans wilde Brut/  
 Die dein Jesus-Heyl und Gnade zu vertilgen hat gesucht/  
 Sprach Er mit dem Heyden-Lehrer: Diese Secte sey vers  
 D der Treu und grossen Liebe (flucht!  
 Die dein Augustin geleist:  
 D daß doch mit gleichem Triebe/  
 Mit Gelahrtheit/ Fleiß und Geist  
 Sich ein ander möchte zeigen dessen Eiffer-volle Brust  
 Gottes Ehre treulich suchte/ dem nur Redligkeit bewust!  
 Nun wir müssen zwar beschliessen  
 Unser traurend Klage-Gedicht!  
 Doch/ es soll sich offte ergessen  
 Ein Guß aus dem Angesicht  
 Derer/ die sein Ernst geschreckt/ und die Lieblichkeit erregt/  
 So lang unsre Leibes-Glieder noch der muntre Geist bewegt.  
 Hippon traure/ denn dein Lehrer  
 Augustinus geht dahin!  
 Klaget/ ihr gelehrten Hörer  
 Seinen Fall! doch stärckt den Sinn:  
 Wißt ihr nicht vor Furcht und Schrecken was die matte  
 Zunge spricht/ (Licht!  
 En genug/ daß Angst und Zagen weg/ und Er nun sieht das

## Das II. Capittel Von der Construction oder Bindunge.

§. 1. Vor allen Dingen soll man sich bemühen

hen rein Teutsch zu schreiben / und keine ausländische Wörter / so viel möglich / mit einführen. Here Opitz ziehet diejenigen / so sich mit fremden wollen sehen lassen / in diesen Versen durch :

Nehmt an die Courtesie und die Devotion,

Die euch ein Chevalier Madonna thut erzeigen ;

Ein Hand-voll von Favor petirt Er nur zu Lohu

Und bleibet euer Knecht und Serviteur ganz eigen.

§. 2. Die Heydnischen Götzen-Namen sind bey uns Christen nicht zu dulden / zumal / wenn jemand Apollineum zc. anruffe / daß Er ihm hülfle Verse machen / welches sich nicht entschuldigen läßt ; Doch die bekandten / Mars, Venus, Bacchus zc. mögen vor Krieges-Leute / Buchlerinnen / Säuffer zc. gar wohl hingehn.

§. 3. Die Liebligkeit der Construction hanget insgemein an der gewöhnlichen Art in Prosa zu reden / solte nun etwas hartes vorkommen / so helffe man sich durch die Umkehrunge derselben. z. e. wenn ich sagen solte :

Es gefällt ihm trefflich wohl / wenn Er gelobet wird /  
und machte diese Verse :

Es thut ihm trefflich wohl gefallen

Wenn Er gelobet wird vor allen.

So möchte es einem Deyereicher / welcher so redet / nicht zu verübeln seyn ; allein / bey uns will es nicht klappen Daher setzt man lieber so :

Er läßt sich trefflich wohl gefallen /

Wenn Er sein Lob hört weit erschallen.

§. 4. Diese Zusatz-Wörterchen ab / auff / an / davon / zc. machen uns oft viel Handel. Ein jeder ziehe die Ohren zu Rahte / so wird Er sich bald finden können. z. e. Dieser Vers ist gut :

Man sieh es einem leicht an seinen Augen an.

Dies

Dieser klinget auch wohl:

Nur Himmel auff  
Geht frommer Christen Lauff.

Item:

Warum schlägt dein Gemüht so grosse Würden ab?

Hingegen klinget dieses übel:

Weil Er nun kömmt an.

Wie auch dieses:

Er hat sehr wohl vollendt den langen Christen-Lauff/  
Drum ihm der Himmel nun sich thut von selbst an auff.

Diese taugen auch nicht viel:

Da ers genommen ab/  
Dass man ihn wolte fällen ic.

S. 5. Was eine seltsame Construction  
vor einem Ubelstandt bringe / ist aus diesem Car-  
mine abzunehmen (Opik l. c. p. 165.)

Noch Nößlein wolt ich brechen

Zum hüpschen Kränzelein

Mich Dörner thäten stechen  
hart in die Finger mein.

Noch wolt ich nicht lahn ab/

Ich gunt mich weiter stecken

In Stauden und in Hecken/

Darin mirs Wunden gab.

O Dörner krumm und zacket/

Wie habt ihr mich verschrundet?

Wer unter euch kömmt nackt/

Der ist gar bald verrundet.

Sonst zwar könt ihr nichts mehr/

Ihr keiner Hand thut schonen/

Noch niedlicher Personen/

Wenns gleichen ein' Göttin wär.

S. 6. Aus folgenden Ephetaphiis, so hier in  
einigen Kirchen zu finden / kan man sehen / wie  
die Kunst bey uns gestiegen:

F 3

Joh.

Johann Fabian, meines Alters war ich  
Drittelhalb Jahr

**N**es man schrieb 1500 Jahr  
Und 72 die Jahrzahl war  
Da man das Werck außs neu fing an  
Zu renoviren die Orgel schon  
Am Sechzehnden Tag des Meyen  
Zur Besperzeit gar bald nach Zweyen  
War dieses junge Kindlein klein  
Auff das Gerüst geführt herein/  
Und als man hielt die Kinderlehr  
Da fiel das Kind herunter her  
Vom Mittel Gerüst auff das Gestühl  
Da ward ein End seines Lebens Ziel  
Sein Häubtlein es zerschmettert sehr  
Das Gehirn ließ Ihm heraußer her  
Hinten am Haupt der Hirnen Schaaalen  
Zwo Wunden in die Stirn gefallen/  
Sein Vater Gregor Fabian  
Hatt warlich schlechte Freude dran  
Und als Er damals nicht zu Haus  
Nicht die Mutter das Begräbnis auß  
Vor grossen Leyd daß Sie hat  
Kam Sie nicht an die Leydestatt  
Ach Gott behüt aller Eltern Herzen  
Für solchen und dergleichen Schmerzen  
Und nehm Uns in sein Reich zusammen  
Wer das begehrt sprech mit mir Amen.

In der Barfüßer Kirche.

Herrn Andres Platners fürnehmen J<sup>C</sup>ci von  
Langensalk teutsche Grab-Schrift

**A**ndres Platner Ehrenvest  
Nicht ohne Ruhm ist hie gewest  
Durchs Bad der Lauff ein guter Christ  
Recht eingeweicht worden ist  
Er ist auch bald zur Schul gehalten  
Auff Jen geschickt des Rechts zu walten  
Sein

Sein Kunst Lehr und Geschickigkeit  
 Per gradus brachten Ihn fast weit  
 Ließ sich zu Langensalga ein  
 In Dienst des Ampts Scribent zu sehn  
 Trat in die Eh durchs Priesters Hand  
 Nahm Cathrin Gurbierin genant  
 Ein Witber war Er für doch fert  
 Redt ander weit sein Ehren-Wortt  
 Und kriegt Justinen Stieffelin  
 So Ihn betraurt nun Wittibin.

### In der Kauffmans Kirche.

§. 7. Die Construction wird sehr verderbet durch etliche Flick-Wörtchern / welche zu vermeiden / z. e. wohl / schon / fein / eben / Frist / thut / macht / ic. Man höre folgendes:

Da gab ihm sein Apollo schon  
 Wohl einen Lorbeer-Kranz zu lohn

§. 8. Weil diese Wörter : nachdem / gleichwie / als / ob wohl / dennoch / nicht allein / sondern / sondern auch / zwar / iedennoch ic. die Construction oft unangenehm machen / so thut man am besten / wenn man sie gar wegläßt. z. e.

Nachdem ein guter Freund aus fremden Ländern eilet /  
 Als bin ich sehr vergnügt / wenn er nicht lang verweilet.

Kan so verändert werden:

Kom̄ / wehrter Freund / kom̄ an / der du dich lang verweilet :  
 Je grösser ist die Freud / je schneller dein Fuß eilet.

§. 9. Wer mehr hiervon verlanget / besehe Herr Weisen l. c. P. l. p. 124.

## Das III. Capittel. Von der Exornation, oder Auszierunge.

§. 1. Die Ausarbetunge eines Carmi-  
 nis

nis geschiehet wie eine andere Oration, (wenn es lang seyn soll) wird demnach hier voraus gesetzt/ daß einer solches wiße/ oder noch lernen wolle. Jedoch / ist auch in vielen Stücken ein grosser Unterschied in prosa oder ligata schreiben. Wer anderer Leute Arbeit wohl ansiehet / wird leichtlich nachahmen können. Der Lehrmeister zeiget die Griffe besser in praxi, als daß Er davon viel Regeln geben solte.

§. 2. Es zieret wohl/wenn die Worte mit der Materie fein zusammen stimmen z. e. diese Verse Virgil.

Vidimus undantem ruptis fornacibus Aetnam,  
Flammarumque globos liquesactaque volvere saxa,

gibt Herr Opitz sehr artig also:

- - - Wie Aetna/ wenn er streuet/

Die Flammen in die Luft/ und siedend Harz ausspeneht/  
Und durch den hohlen Schlund bald schwarze Bolcken bläset/  
Bald ganze Klüffte / Stein und Kugeln fliegen läßt.

§. 3. Hierher gehören die bekandten Figuren Interrogatio, Exclamatio, Distributio, Hypotyposis, Anaphora &c. z. e. in vorgedachter Opera ist die letzte sehr artig angebracht:

Anmühtige Gegend/erquickende Schatten/  
Ihr sollet noch heute der Nymphen Verdruf  
Mit frölichen Lachen zur Erde bestatten/  
Weil Hoffnung und Liebe vergnüget seyn muß.  
Anmühtige Gegend/ in der ich erfreut/  
Erquickende Schatten/ vergnügliche Zeit.

§. 4. Ich gebe lezlich den Rath: Wer einen guten Verß schreiben will/der schaffe sich einen oder 2. gute Poëten; oder er samle seine Carmina, lese dieselben offft/so wird er mit Verwunderung sehen/wie er sich nicht allein einen artigen Stylum angewöhnet/ sondern ihm auch die Ausarbeitung sehr leicht falle. Und so sey denn mit Sottanjeso das

E N D E!

es  
ht/  
Zer  
er  
rer  
ah  
ffer  
e.  
rao

/  
äße/  
gu-  
oo-  
era

gu/  
: 2.  
die  
wie  
eh  
cht





